Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 2
8. Januar 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Beschädigte Möbel
werden wieder neu! Lassen Sie diese durch die
Spezial-Polierwerkstätte
aufpolieren! Fachmänische Arbeit
F. DÄTWILER, ZÜRICH 1
Rindermarkt 20. Tel. 28204

Schaff' schweizerisch
mit
Feba-Tusche!
Das bewährte Schweizer Fabrikat ist in 17 versch. Farben erhältlich.

Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel

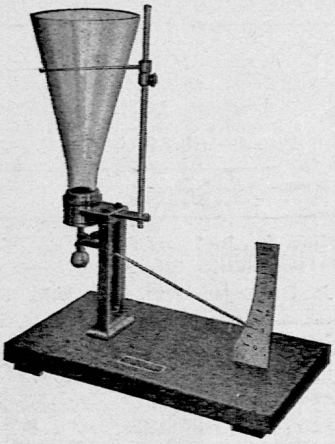
In allen Papeterien erhältlich!

Es lohnt sich

Ihre Schreibmaschine regelmässig revidieren und reinigen zu lassen. Meine Abonnements sind sehr vorteilhaft. Moderne Reparaturwerkstätte für alle Systeme. Alle Zubehöre.

OTTO C. LOHMANN - ST. GALLEN
Neugasse 48 I, Telephon 2 38 54

Gerissener Physikunterricht!


Bodendruckapparat

Aber nicht ohne präzise Apparate und Versuchsmaterialien.
Mit meiner 30jährigen Erfahrung stehe ich Ihnen bei Neuanschaffungen gerne zur Verfügung.
Haben Sie meinen Hauptkatalog?

Arthur Utz - Bern
Telephon (031) 2 13 97
Werkstätten für physikalische Apparate

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— Sonntag, 10. Januar, 17 Uhr, Pestalozzifeier in der St. Peterskirche. Gemeinsame Veranstaltung mit der Pestalozzigesellschaft. Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. Adolf Gasser, Basel, über «Eidgenossenschaft und Menschenbildung». Musikalische Umrahmung durch den Organisten der Peterskirche und den Lehrergesangverein.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 9. Januar, 16 Uhr, «Eintracht»: Probe für die Pestalozzifeier. Sonntag, 10. Januar, 17 Uhr, Pestalozzifeier in der St. Peterskirche. Nachher jeden Samstag zur gewohnten Zeit Probe für die «Jahreszeiten» in der «Eintracht».

BASELLAND. Lehrer- und Lehrerinnenturnverein. Jahressitzung, Samstag, 9. Januar 1943, 14.15 Uhr, in der «Kanone», Liestal. Anschliessend Vortrag von Lehrer Th. Strübin: Skitouren im Wallis (Farbenbilder). Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.
— **Lehrerverein.** Auf Wunsch des Vortragenden, der an der letzten Jahresversammlung des LVB referiert hat, machen wir unsere Mitglieder auf einen Vortrag von Herrn Direktor Jean Mussard, Evilard, Dienstag, 12. Januar, 20 Uhr, im Bernoullianum in Basel, über «Soziale Wirtschaft» aufmerksam. Eintritt Fr. 1.— zugunsten der Europa-Union.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 16. Januar, 14 Uhr, Probe: Schubert-Chöre lt. Programm auf persönl. Einladung. Entschuldigungen bis Dienstag, 12. Januar, an den Präsidenten oder Direktor.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

Antike
französische Stilmöbel
kauft fortwährend
Hans Bieder, Ebenisterie, Liestal
Telephon 72225

Radio-Technik
Theorie und Praxis
von Dr. J. Dürrwang
Dritte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage
192 Seiten mit 141 Abbildungen. Gebunden Fr. 8.—
Wepf & Co., Verlag - Basel

Jugendherberge Fällanden
Telephon 95 31 44
am Greifensee. Schulen u. Gruppen tel. Anmeldung unerlässlich.

Kleine Anzeigen

Zu kaufen gesucht:
1 Klein-Epidiaskop, 1 Dia-Projektor 8½×10 Off. unter Chiffre SL 1094 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Mehr Freude, mehr Leben in der Klasse
mit unsern neuzeitlichen Materialien
Katalog 10 verlangen
WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

Zu kaufen gesucht
erstklassiger, kontrollierter
schweiz. Bienenhonig
Offerten an **Konsum Denner**, Ackerstr. 44, **Zürich 5.** P 11991 Z 1093

Juhe!
mir tribed Wintersport und gönd i d'Winterferie, wo's schön isch

St. Gallen

Kurhaus Tannenheim Flumser Berge
1300 m ob Flums
Idealer Ferienaufenthalt. Bestempfohlenes Haus in schönster Lage, inmitten schöner Skifelder. Pensionspreis von Fr. 7.50. Prospekte d. Verkehrsbureaux Zürich, Basel, St. Gallen. Bes.: Albin Kurath-Wildhaber, Telephon 8 32 28.

Hotel Alpenblick
Wildhaus
Gutbürgerliche Küche. Zentralheizung, fliessendes Wasser, eigene Konditorei. Pens.-Preis Fr. 8.50 bis 9.50. Tel. 7 42 20

Berner Oberland

GSTAAD
1050 m

Hotel Bellerive-Seehof Telephon 60
Das Haus für Sie. Pauschalwoche Fr. 87.— bis Fr. 95.—

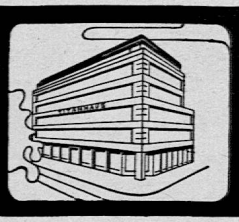
Wallis

Pension Clovelly, Montana, Wallis
empfiehlt sich der werten Lehrerschaft. Sauberes, ruhiges Haus in sonniger Lage. Gute Küche Pensionspreis von 10 - 12 Fr. an.
Neue Leitung: Frl. Martha Siegenthaler vom Bahnhofbuffet ZUG.

Graubünden

DAVOS-DORF **Sport- und Ferienpension SCALETTA**
Zimmer mit fliessendem Wasser. 2 Min. von der Station Parsennbahn. Gute, bürgerliche Küche. Mässiger Preis. Höfliche Empfehlung.
Familie Metzger von Felten

Lenzerheide
Zur Durchführung v. Skikursen sind Sie im **Skihaus Sartons** bestens aufgehoben. 2 schöne heizb. Räume für 30—35 Pers. stehen zur Verfügung. Besch. Preise, gute Verpflegung. Refer. Fam. E. Schwarz, Tel. 72 93.



Cliché's
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 56735

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. JANUAR 1943 **88. JAHRGANG Nr. 2**

Inhalt: Kamerad — Die Noten im Urteil von Gymnasiasten — Flockenfall — Von unserem Kätzchen — Der Winter naht — Schweizerische Lehrmittel für Mittelschulen — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen — Aus dem deutschen Schul- und Erziehungswesen — † Arnold Näf, Bezirkslehrer, Baden — Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen — SLV — **Erfahrungen Nr. 1**

Kamerad

Gedicht von Lydia Hardmeier

Werner Vogel

Schlag ein Ka-me-rad in die
Schlag ein Ka-me-rad in mei - ne
Hand, zwi- schen uns soll Freund-schaft
zwi- schen uns soll Freund-schaft
sein. Wenn du mich brauchst, bin ich be-reit. Wenn dir —
sein. Wenn
— was fehlt, —
dir was fehlt, wenn dir was fehlt, ruf mich her-
bei! Bei Ar - - - beit, Spiel und
Bei Ar-beit, bei Ar-beit, Spiel und
Kampf auf mei - ne Ehr - lich - keit du zäh - len
auf mich du zäh - len
kannst. Hab' kei-ne Angst, ich stell' dir nie ein Bein —
kannst. nie ein
—, glaub fest —, ein treu-er Ka-me-rad will ich dir
Bein, glaub fest
sein! Dies Wort soll Wahr - - - - - - heit —
dies Wort, dies Wort soll Wahr-heit
wer-den! So schön ist's auf der Er-den, wo man's ver-
wer-den! so schön ist's auf der
steht, ein richt'ger Ka - me - rad — zu sein —
Ka - - - - me - rad zu
—. Ka - me - rad schlag ein, schlag ein, Ka - me - rad!
sein.

Die Noten im Urteil von Gymnasiasten

Der revolutionäre Beschluss der Schulbehörden von La Chaux-de-Fonds, an den Mittelschulen die Noten abzuschaffen, über den in Nr. 44 der SLZ 1942 berichtet wurde, veranlasste den Unterzeichneten, die Meinung seiner Schüler hierüber zu befragen. Es geschah dies in der Weise, dass sie nach einer kurzen Orientierung über diese Neuerung aufgefordert wurden, sich in zustimmendem oder ablehnendem oder kritisch die Vor- und Nachteile jedes Systems abwägendem Sinn schriftlich zu äussern. Für diese Darlegung stand der Rest einer Schulstunde zur Verfügung; in dieser Zeit legte die grosse Mehrzahl der Schüler ihre Gedanken abschliessend auf ungefähr zwei Heftseiten dar. Zur Erklärung sei vorausgeschickt, dass es sich um vier Klassen des Gymnasiums der Kantonsschule Zürich handelt, an dem die zweite Klasse (13-jährige Schüler) in fünf Parallelen, die 5. und 6. Klassen des Realgymnasiums in vier und die 6. Klasse des Literargymnasiums in zwei Parallelen geführt werden.

Zunächst sei das Ergebnis dieser Rundfrage, so gut es geht, tabellarisch zusammengestellt.

Es waren:	In einer 2. Klasse (28 Sch.)	In einer 5. Klasse des Realg. (16 Sch.)	In einer 6. Klasse des Realg. (18 Sch.)	In einer 6. Klasse des Lit.-G. (18 Sch.)
Für *Abschaffung* der Noten	5	4	4 } 9	4 } 9
Für Abschaffung an den obern Klassen			5	3
Verklausuliert für Abschaffung				2
Für *Beibehaltung* der Noten	15 } 20	6 } 9	3 } 7	4 } 8
do. wegen der Grösse der Schule		1		
Für Noten in Worten	4	1	2	2
(Gegen Noten in Worten)	1	1		(1)
Für Kombination (in Worten und in Zahlen)			2	2
Für verfeinerte Methode				1
Unbestimmt	3	3	2	

Schon diese Tabelle ist aufschlussreich. Sie zeigt, dass mit zunehmendem Alter, d. h. je mehr sich die Gymnasiasten als junge Studenten fühlen, die Abneigung gegen die traditionellen Zeugnisnoten zunimmt. Die Tabelle zeigt aber auch, wie in den oberen Klassen und ganz besonders bei den Literargymnasiasten differenziertere Urteile gefällt werden.

Und nun die Gründe der Jugendlichen für ihre Stellungnahme für oder gegen die Noten. Da darf vorausgeschickt werden, dass alle Aeusserungen mit Eifer und ohne eine einzige Ausnahme mit grossem Ernst geschrieben worden sind. Sie haben darum sicher auch für die Erwachsenen, die schliesslich eine Entscheidung fällen müssen, einen Wert. Es wird zweckmässig sein, die Auffassungen der 13jährigen Zweitklässler von denen der älteren Schüler getrennt zu behandeln.

Von diesen im allgemeinen noch kindlichen Gymnasiasten der 2. Klasse haben sich nur 5 für Abschaffung der Noten ausgesprochen. Mit zwei Ausnahmen sind es Schüler, die Mühe haben, mitzukommen. Einer davon erklärt auch ganz ehrlich: «Im grossen ganzen bin ich *für* Abschaffung der Noten. Hauptgrund: ich bin kein guter Schüler.» Ein anderer findet in ähnlicher Weise: «Es wäre eine grosse Erleichterung für etwas schlechtere Schüler, wenn sie am Schluss des Quartals kein Zeugnis nach Hause bringen müssten.» Und ein dritter schreibt gar: «Fast könnte man von einem neuen Zeitalter sprechen, wenn dies zur Anwendung käme. Die Schule wäre viel schöner und man wäre viel unabhängiger.» Einer der besseren Schüler von offenbar sozialem Empfinden meint: «Jeder Schüler wird durch viele schlechte Noten niedergedrückt und verliert so den Mut zu neuem fleissigem Lernen. Diese seelische Bedrückung sehe ich nicht gern.» Er hat dann allerdings Bedenken für die Zeit, wo er aus der Schule ausgetreten sein wird und an einer Stelle sein Zeugnis zeigen sollte. Von bereits grösserer Reife zeugt die folgende Aeusserung: «Werden die Arbeiten nicht nach Noten bewertet, so erhält man schnell einen tiefern Einblick in den Schüler. Man erkennt, dass manche, die nur der Noten wegen gearbeitet haben, nachlassen, weil sie keine Noten mehr erhalten, und sieht auch, wer Freude an der Arbeit hat... Ich wäre dafür, die Noten abzuschaffen, wobei man jedoch nicht vernachlässigen soll, schlechte Schüler zu warnen und ihnen zu helfen.»

Von denjenigen Schülern, die nach Abwägung der Vor- und Nachteile der Noten zu keinem bestimmten Entscheid kommen, sind immerhin zwei Bemerkungen erwähnenswert. Einer schreibt: «Ich glaube auch, dass dies (d. h. die Noten abzuschaffen) nur ginge, wenn die Klassen kleiner wären und so das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer etwas intimer würde, so dass sich Lehrer und Schüler gegenseitig aussprechen könnten»; und ähnlich der andere: «Mich muten die Noten wie einen tiefen Graben (sic!) zwischen Lehrer und Schüler an.» Aber auch ein Schüler, der schliesslich doch zum Ergebnis kommt «Ich bleibe beim Alten!», findet: «Die Noten trennen den Lehrer von den Schülern stark ab. Es entsteht ein weniger — man könnte es familiäres Leben nennen.»

Die grosse Mehrzahl der Zweitklässler, die gegen die Abschaffung der Noten sich aussprechen, bringen in verschiedener Formulierung hauptsächlich zwei Vorteile der Noten vor: 1. Sie setzen Eltern und Schüler in Kenntnis, was er leistet: «Die Noten sind ein gutes Orientierungsmittel für Schüler, Eltern und zum Teil auch für den Lehrer»; «Würden die Noten abgeschafft, so entstünde eine grosse Ungewissheit, weil die Schüler dann nicht wüssten, ob sie recht gearbeitet haben oder nicht»; «Die Eltern sehen die Abschaffung nicht gern»; «Ein Schüler möchte immer selber gern wissen, wie er steht»; «Es ist sehr wichtig, dass die Noten den Schüler immer auf dem laufenden halten und dass er sich in den Leistungen mit den Mitschülern messen kann.» 2. Sie spornen den Schüler an: «Für einen guten Schüler, der einen gesunden Ehrgeiz hat, sind die Noten sicher immer etwas Erfreuliches»; «Durch die Noten wird jeder Schüler gezwungen, sein möglichstes zu leisten; die Noten sind neben dem Ehrgeiz das einzige Mittel, den Schüler zu zwingen, alles daran zu setzen, um gute Arbeiten zu erzielen»; «Die Noten treiben zum Lernen an; sie spornen mich zum Arbeiten an»; «Das Zeugnis ist für einen guten Schüler etwas Schönes; dieses Dokument kann er allen Leuten zeigen und jeder kann es verstehen. Die Dummen meinen, die Noten seien etwas Grässliches. Ich aber nicht»; «Die Note ist gleich einer Belohnung für eine gute Arbeit»; «Keine Noten bedeuten nicht, dass man sich nicht mehr anstrengen muss; die Leistungsbewertung ist trotzdem da, nur kennt der Schüler die seine nicht und fühlt sich darum weniger zum Arbeiten gezwungen.»

Es sei noch die Meinungsäusserung eines der fleissigsten und besten Schüler wenig gekürzt wiedergegeben: Er untersucht zunächst die Gründe, die die betreffende Schule bewogen haben, die Noten abzuschaffen. 1. «Die Noten sind immer nur ein Schrecken für die Schüler.» 2. «Die Eltern hängen alles an die Noten. Ist die Note schlecht, so wird der Schüler daheim bestraft. Das ist ein Unfug, denn man verbessert die Noten dadurch nicht. Der Schüler aber wird zuletzt unaufrichtig gegen seine Eltern und sagt ihnen keine Noten mehr, und die Eltern sind dann sehr erstaunt, wenn es am Ende des Schuljahres heisst, die Leistungen des Schülers seien ungenügend.» Als Gründe, die für die Noten sprechen, führt auch dieser Schüler die zwei oben genannten an und fügt als dritten hinzu: «Die Noten sind für den Schüler ein Seismograph, der auch die kleineren Schwankungen der Leistungen verzeichnet.» Schliesslich meint er: «Zusammenfassend möchte ich sagen, dass der Konvent dieser Mittelschule mit der Abschaffung der Noten einen etwas unglücklichen Schritt getan hat. Hingegen würde es nichts schaden, einmal eine Erhebung unter den Schülern anzustellen, wie die Mehrzahl der Eltern auf eine schlechte Note reagiert. Sollte das Ergebnis bedenklich sein, so sollte man allerdings eine Revision des Notengebungssystems doch ins Auge fassen.»

Fast noch schärfere Kritik an der gewissen Mittelschule (den Schülern wurde nicht gesagt, um welche schweizerische Mittelschule es sich handelt), die die Noten abgeschafft hat, übt ein anderer Schüler, der schreibt: «Es ist unbegreiflich, warum eine gewisse Mittelschule die Noten abgeschafft hat», während ein Dritter einfach schreibt: «Die Noten abzuschaffen, finde ich nicht praktisch.»

Auch die Eltern, die ihren Kindern für jede gute Note irgend eine Belohnung zukommen lassen, müssen sich einen Tadel gefallen lassen.

Auffallend häufig ist folgender Gedankengang zu finden: Im ersten Augenblick finden die Schüler die

Neuerung grossartig, fein, toll; aber bei näherem Nachdenken und Abwägen der Vor- und Nachteile überwiegen dann doch die Vorteile des bisherigen Systems. Ein guter Schüler, der auch Verständnis für den Standpunkt der Lehrer zu haben scheint, schreibt: «Die Noten sind fast immer die Hauptsorgen eines Schülers; ... er gibt sich ganze Stunden mit dieser Sache ab, anstatt die aufgewendete Zeit für die Einsicht der Fehler und ihre Verbesserung zu verwenden ... Das Notensystem ist auch für die Lehrer einfach und bequem. Denn wenn es keine Noten gäbe, wäre es doch die Pflicht des Lehrers, einen Schüler von Zeit zu Zeit auf seine Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, damit er sich verbessern kann. Denn wenn man einen Schüler längere Zeit in seinen Arbeiten nicht kritisieren würde, könnte er sich leicht als vollkommen vorkommen.»

Während vier Schüler sich ziemlich unbestimmt für ein «Zeugnis in Worten» aussprechen, ist einer ausdrücklich der gegenteiligen Meinung: «Ich liebe viel mehr unter einer Arbeit die Taxierung durch eine Note als durch ein trockenes flüchtig, gut oder sehr gut.»

Auch in der 5. Klasse des Realgymnasiums ist nur eine Minderheit ausgesprochen für die Abschaffung der Noten zu haben. Einer ruft begeistert aus: «Endlich hat doch einmal eine Mittelschule den Mut gehabt, auf das leidige Notengeben zu verzichten. Ich begrüsse diesen Fortschritt sehr.» Im Anschluss an die Schilderung der Angstgefühle, welche die Schüler stets vor den Noten und dem «Abblitzen» haben, bemerkt er: «Da kann und will ich auch viele Lehrer nicht begreifen, die auf jede Antwort eines Schülers sich eine Note aufschreiben.» Interessant sind zwei Begründungen der Stellungnahme. Einer schreibt: «Da es auch später im Studium darauf ankommt, *ob* man durchkommt und nicht *wie*, braucht man auch in der Schule nicht abzustufen. Die Abschaffung der Notenskala ist daher die einzig logische Massnahme.» Wieder anders überlegt ein anderer. Er findet, das Notengeben habe für viele Schüler den Nachteil, dass sie ihren Arbeitseifer zu stark von den jeweiligen Noten beeinflussen lassen. Hat er ein gutes Zeugnis gehabt, so denkt er, er könne jetzt nachlassen, da ihm doch nichts geschehen könne. Das notenlose System habe daher den Vorteil, dass der Schüler beständig angespornt werde, da er ja durch keine Noten genau über seinen gegenwärtigen Stand unterrichtet sei; er könne sich also nicht so gut einem gewissen Gefühl der Sicherheit hingeben, sondern müsse dauernd sein Bestes hergeben, und das sei sicher für die Erreichung des Schulziels förderlich. Ein Vierter, ein sehr guter Schüler, macht auf die Schwierigkeit des Problems aufmerksam wegen der Verschiedenheit der Charaktere der Schüler: für willensstarke würde die Neuerung sicher einen Erfolg bedeuten, für nicht gereifte wäre sie vielleicht verhängnisvoll. Trotzdem glaubt er, eine Abschaffung der Noten wäre gut, da der Strebergeist aufhören und der Unterricht dem Schüler viel näher treten würde. Die Schattenseiten könnten vermieden werden durch ein engeres Verhältnis von Lehrer und Schüler, was freilich bei der Grösse der Schule unmöglich sei.

Die Gründe der Mehrheit, die diese Schüler zugunsten der Notengebung vorbringen, decken sich im wesentlichen mit den von den Zweitklässlern vorgebrachten. Auch hier schreibt einer, auf den ersten Anblick erscheine einem die Neuerung paradiesisch; aber schliesslich sei es doch nichts anderes als Vogel-Strauss-Politik; «denn schlechte Leistungen lassen sich auf die Dauer nicht verbergen; diesem Verbergen stehen aber eben die Noten im Weg.» Mehrfach wird die Ansicht geäussert, dass auch bei dem neuen System die Lehrer für sich doch Noten machen müssen; «wozu also den Schülern die Noten nicht bekanntgeben?».

Die grössere Reife der 16jährigen Schüler zeigt sich in einigen bemerkenswerten Aeusserungen, von denen zwei auszugsweise wiedergegeben seien. A: «Auf den ersten Anblick wird jeder Schüler für die Abschaffung Stellung nehmen. Bei näherem Zusehen erscheint mir doch die Notengebung als unumgänglich. Sie auf die Weise ersetzen zu wollen, wie es an der betreffenden Mittelschule geschehen ist, wird keinen Erfolg zeitigen. Dieses System wird vielmehr den Arbeitsgeist untergraben. Denn nach meiner Erfahrung arbeiten die wenigsten Schüler, besonders die der untern Klassen, ohne Zwang. Wenn dem Lehrer die kräftigste Waffe, die er besitzt, nämlich die Notengebung, entrissen wird, kann man sich denken, was da für Verhältnisse entstünden ... Wird der Schüler über seine Leistungen nicht unterrichtet, besteht die Gefahr, dass mehr und mehr die Gleichgültigkeit die Oberhand bekommt, bis es schliesslich zu spät ist. Bewirkt nicht die Konkurrenz den Fortschritt der Menschheit? Ich nehme daher eindeutig Stellung für das Notensystem. In den oberen Klassen wären vielleicht die Folgen der Abschaffung der Noten weniger schwerwiegend, da sich diese Schüler des Lebenszweckes eher bewusst sind.» B: Dieser sehr fleissige und gute Schüler untersucht zuerst, ob die Neuerung wirklich einen Fortschritt bedeuten würde. Er glaubt es nicht: «Der Ehrgeiz bleibt bestehen, da die Fehler doch (hoffentlich) noch angestrichen werden.» Der Druck werde von den schlechten Schülern auch nicht weggenommen, höchstens wiegen sie sich in falscher Sicherheit, da die Schulleitung sicher in gleicher Weise bedacht sei, Unfähige auszumerzen. «Auch wird der Lehrer für sich bald wieder zum sicher unpersönlichen und toten, aber doch höchst praktischen Notensystem zurückkehren, und damit wäre wieder der alte Zustand erreicht.» Nun aber das persönliche Bekenntnis: «Ich persönlich könnte mir nichts Wunderbareres für mich vorstellen als eine notenlose Schule. Damit hätte man den Zustand, wo man zu nichts anderem in die Schule geht, als um zu lernen. Konkurrenzkämpfe wären ausgeschaltet, und es würde sich vielleicht ein freieres und menschlicheres Zusammenleben entwickeln. Dazu kommen aber wirklich unerfüllbare Voraussetzungen: 1. müsste die Auslese schon abgeschlossen sein, damit niemandem das (jetzt noch unsichtbare) Damoklesschwert das Leben mehr vergällte, und 2. setzt es eben auch eine ideale Schülerschaft voraus, der das Ziel dieses Experimentes klar wäre, und die es nicht dazu brauchen würde, um ihre Bequemlichkeit zu fördern. Deshalb wird nicht viel anderes übrig bleiben, als die alte Institution beizubehalten — leider.»

Während einer dieser Schüler die Zahlennoten durch «Bemerkungen» ersetzt wissen möchte, schreibt ein anderer im Gegenteil: «Eine weitere Möglichkeit wäre, die Leistungen eines Schülers durch mehrere Sätze genau zu beschreiben. Wegen des grossen Umfanges wäre dies aber nicht gut möglich. Durch No-

ten (in Zahlen) ist die Leistung eines Schülers am leichtesten auszudrücken (wenig Platz, sehr schnell und übersichtlich!).» — Beigefügt sei noch das Selbstbekenntnis eines Schülers, der einleitend die seelischen Aufregungen wegen der Noten beweglich geschildert hatte. Am Schlusse, nachdem er die bekannten Gründe für Beibehaltung der Noten angeführt hat, fügt er bei: «Dazu kommt, dass ich jene Stunden vor dem Bekanntgeben der Noten, die von Spannung, Freude und Niedergeschlagenheit erfüllt sind, gar nicht so unangenehm finde.»

Ist es ein Zufall, dass die beiden 6. Klassen fast das gleiche Zahlenverhältnis aufweisen, nämlich 9 für Abschaffung und 7 (8) für Beibehaltung der Noten in irgendeiner Form? Im einzelnen sind freilich wesentliche Unterschiede zwischen den Realgymnasiasten und Literargymnasiasten festzustellen. Den 2 Realgymnasiasten, die sich unbestimmt ausdrücken und beim Abwägen der Vor- und Nachteile des Notensystems zu keinem Entscheid kommen, steht im Literargymnasium ein Schüler gegenüber, der eine verfeinerte Methode der Taxierung empfiehlt. «Das übliche Notensystem», schreibt er, «scheint mir grosse Mängel aufzuweisen. Es ist nicht in der Lage, eine umfassende Beurteilung des Schülers zu geben. Eine charakterliche Einschätzung ist unbedingt nötig, da zu einem vollwertigen Menschen nicht nur Wissen gehört... Aus diesem Grunde befürworte ich eine Reform, eine neue Beurteilungsweise, die auf den letzten Errungenschaften der Psychologie aufgebaut werden muss usw.» Diese Auffassung deckt sich grundsätzlich mit den Vorschlägen, welche Prof. Dr. J. Suter und Prof. Dr. G. Panajotidis vor 10 Jahren in ihrer Schrift «Das Entwicklungszeugnis: Schulzensuren und Zeugnisse, eine Lösung des Problems» (Sauerländer & Co., Aarau, 1933) niedergelegt haben.

Auch darin unterscheiden sich die Schüler der beiden Gymnasialtypen, dass bei den Literargymnasiasten zwei Schüler nur verklausuliert für die Abschaffung zu haben sind. Der eine schreibt: «Der brave, fleissige Schüler wird zäh am alten Notensystem festhalten; der faule hingegen wird eine Abschaffung der Noten lebhaft begrüssen. Beide haben im Grunde die gleiche Einstellung. Sie arbeiten beide — aus Ehrgeiz oder aus Zwang — nur wegen der Noten. Diese durch und durch materialistische Einstellung des Schülers muss man zuerst beseitigen, bevor an eine Abschaffung der Noten gedacht werden kann.» Aehnlich der andere: «Ich glaube, bevor man die Noten abschaffen will, was bestimmt seine Vorteile hätte, müsste man ein neues Schulsystem aufbauen, das die Noten entbehren kann, ohne dass in diesem System eine Lücke entsteht. Auch die Lehrerschaft müsste sich gewaltig umstellen...»

Unter den Gründen, die für die Abschaffung vorgebracht werden, kommt wiederholt der Hinweis darauf vor, dass der Uebergang zum notenlosen Hochschulstudium erleichtert würde. Daher sprechen sich in dieser obersten Gymnasialklasse viele Schüler für Abschaffung der Noten wenigstens an den obern Klassen aus. Mit den stärksten Ausdrücken werden die Notenjägerei, Notenbüffelei, Streberei, Auswüchse des Schanzertums gegeisselt. «Die Noten sind Zwingherren, die unsern ganzen Schulbetrieb beherrschen.» «Wenn wir von dem Vorrecht, das Gymnasium besuchen zu dürfen, nichts spüren, wenn wir geradezu undankbar sind und die Schulatmosphäre hassen, so sind bestimmt die Noten daran schuld.» Verschiedentlich erklären die Schüler auch, dass sie sehr gern für ein bestimmtes Fach mehr Zeit aufwenden würden; «aber die Noten verhindern, dass sich ein Schüler den Fächern widmen kann, für die er sich interessiert». Auch hier wird die Feststellung gemacht, dass zwischen den Leistungsnoten in Zahlen und solchen in Worten kein prinzipieller Unterschied bestehe. Nicht vereinzelt ist die andere Feststellung, dass von Lehrer zu Lehrer die Höhe der Noten für dieselbe Leistung ganz beträchtlich schwanke.

Unter den Befürwortern des bisherigen Notensystems finden sich in der Tat, wie der oben zitierte Schüler schreibt, die braven und fleissigen Schüler. Es finden sich in ihren Aeusserungen folgende Bemerkungen: «Eine strenge, zuverlässig mathematische Beurteilung wird immer eine gewisse Sicherheit bieten»; «Für den Lehrer würde die Abschaffung der Noten andauernden Kampf mit den Eltern bedeuten. Man muss daher die Noten als notwendiges Uebel beibehalten, aber möglichst wenig Gewicht auf sie legen, besonders dann, wenn sie sowieso genügend sind»; Man sagt immer, und wohl jeder Schüler weiss es, dass man nicht für die Schule oder für die Noten lerne, sondern für das Leben. Dieses Ziel liegt aber für einen Schüler zu weit entfernt; als vorläufigen teilweisen Ersatz muss er das Ziel einer ‚guten Note' vor sich haben»; «Einen Schulbetrieb ohne jegliches Zeugnis kann ich mir nicht gut vorstellen»; «Die Noten ganz abzuschaffen, halte ich für unsinnig»; «Schafft man die Noten ab, so steigert sich Ungewissheit und Unklarheit ins Unermessliche»; «Ich glaube nicht, dass sich der notenfreie Zustand lange halten wird.» Bemerkenswert scheint die folgende Aeusserung: «Die Noten sollten für den Schüler allein bestimmt sein, ohne dass die andern Mitschüler etwas davon erfahren. Es würde dann der falsche Ehrgeiz verschwinden und nur noch der Ehrgeiz sich selbst gegenüber bleiben.»

Schliesslich finden sich auch auf dieser obersten Stufe des Gymnasiums einige Schüler, die Zensuren und Zeugnisse lieber in Worten als in Zahlen ausgedrückt wissen möchten oder die einen goldenen Mittelweg vorschlagen. Dass dem gegenüber andere finden, es sei kein prinzipieller Unterschied zwischen den beiden Arten der Notengebung, wurde bereits erwähnt. In diesem Zusammenhang sei am Schluss noch die Meinung eines Literargymnasiasten angeführt, der die heutige Notenpraxis verfehlt findet, weil sie ein falsches Bild gebe und zu allerhand unerlaubten Hilfsmitteln anreize. «Zweckmässiger wäre eine Methode, die in Worten ein Urteil über eine Arbeit abgäbe; sie würde dem Schüler mehr sagen, als es die abstrakte Zahl vermag; sie wäre wohl auch dem Lehrer willkommener, da sie ihn der Pflicht entheben würde, jede Arbeit, sei sie algebraisch oder dichterisch geformter Aufsatz, in die Zwangsjacke des kahlen Notengerüsts zu pressen. Natürlich würden sich diese Urteile nicht auf die Prädikate sehr gut, gut, befriedigend beschränken, sie würden vielmehr eine freie Würdigung der Arbeit unter Hinweis auf schwache Stellen bilden. Die Methode, ganz ohne Noten auszukommen, hat etwas Bestechendes. ‚Spicken', ‚Abschreiben' wären erledigt. Der eigene Ehrgeiz, die Absicht, sich den Stoff zu eigenen Gunsten anzueignen, wäre die Triebfeder zu seriöser Arbeit. Nur fürchte ich, dass in den untern Klassen der

Zweck des Lernens noch nicht eingesehen werden kann und der treibende Stachel irgendwelcher Zensurierung vorhanden sein muss. Selbstverständlich gäbe es auch in den obern Klassen den idealen Schüler nicht, der in allen Fächern gleichmässig sich anstrengen würde. Ferner muss irgendwelche andere Kontrollmöglichkeit über seinen Stand in der Schule für den Schüler geschaffen werden. An sich würde so eine freie Atmosphäre geschaffen, ähnlich derjenigen des Betriebes an der Universität, die ich uneingeschränkt begrüssen würde. Aber ich fürchte, dass der Durchschnittsgymnasiast noch nicht reif genug wäre, sie nicht zu missbrauchen.»

Paul Boesch.

FÜR DIE SCHULE

Flockenfall

Aus trübem Schummer am Himmel
quillt milchig der Flocken Gewimmel
und wirbelt und zwirbelt und hascht sich und blinkt
und dreht sich und schraubt sich und gleitet und sinkt.
Recht pfiffig, ohne Takt, doch leise
bläst diesem Tanz der Wind die Weise.
Wie Frankenstücke gross sie sind,
wie Säuglingsfäustchen zart und lind.
Sie häufen unten emsig, sorglos-munter
den reinen Flaum und gehen darin unter.

Gar alle die Schüler im Zimmer
erglühen in freudigem Schimmer,
und, weil ihr Mund nicht loszujubeln wagt,
wird mit Gebärden vielerlei gesagt;
sie rutschen, jäh erwacht, an Ort und Stelle,
gepackt von ihres wahren Lebens Welle;
es bannt die Augen sehnend in die selbe Richtung:
hin nach der Fenster lockend-reger Lichtung —
glückselig schau'n sie in den Flockenfall,
und was der Lehrer lehrt ist Rauch und Schall!

Paul Herkommer.

1.—3. SCHULJAHR

Von unserem Kätzchen

Anschauungsunterricht.

1. *Warum wir unsere Katze so lieb haben.* Die Kinder erzählen, wie sie mit ihrem Kätzchen daheim spielen, wie sie es auf dem Arm tragen oder spazierenführen, wie es schmeichelt und die besten Plätze aussucht um zu ruhen. Lieb und reizvoll sind besonders die jungen Kätzlein. Die Katzenmutter sorgt für ihre Kleinen. Wir beobachten sie beim Spiel, füttern sie und merken uns, was sie gern fressen. Auch richten wir ihnen ein weiches und warmes Bettchen her. Ein Schüler hat in einem Korb sein Kätzlein gebracht, und er erzählt, was die Katze den Tag über treibt. Wir schauen uns das Kätzlein an: die Ohren, das Pfötchen mit den scharfen Krallen, den Schwanz usw. Wir erzählen, was es treibt: Schnurren oder spinnen, sich dehnen und sich recken, einen Buckel machen, Krallen spreizen, spielen. Wir füttern auch das Kätzchen. Wir stellen ihm ein Tellerchen Milch hin und sehen zu, wie es mit seinem Zünglein die Milch aufleckt, wie es seine Barthaare putzt und sich mit seinem Pfötchen wäscht.

2. *Die Mausfängerin.* Wenn alles schläft, wenn es ganz still und dunkel ist, schleicht Mitze in den Keller oder in die Scheune und fängt sich die Mäuslein. Mit den gefangenen Mäuslein spielt sie. Bei Nacht trauen sich die Mäuse nicht aus ihrem Versteck heraus. Die Katze hat ein feines Gehör und gute Augen und sieht die Mäuse auch in dunkler Nacht. Dann duckt sich ihr geschmeidiger Körper und springt auf das Opfer los. Sie packt es mit den scharfen Krallen und tötet es mit den spitzen Eckzähnen. Bei Tag sehen wir sie behutsam über Wiesen und Felder schreiten und stundenlang am gleichen Fleck auf eine unvorsichtige Maus warten.

3. *Das böse Kätzlein.* Fauchen, Zurücklegen der Oehrchen, Sträuben der Haare. Katzenbuckel. Die Vogeldiebin.

Sprachunterricht.

Sprechübungen: Wie unser Kätzchen heisst, was es alles hat, kann und frisst. Wo unser Kätzchen schläft, wohin es klettert, springt, schlüpft. Womit die Jungen spielen.

Gedicht. Mitz ist krank (Storm); Unsere Katzen (Storm).

Lesen. Graupelzchen; Das grosse Butterbrot (für die 1. Kl.); Möhrli (Zürch. Lesebuch, 2. Kl.); Der alte Kachelofen (Zürch. Lesebuch, 3. Kl.); Hansis Ende (nach L. Fredrik, aus «Tiere und Menschen»).

Wortlehre (2. bis 4. Kl.). Das Eigenschaftswort. Die Farbe der Katze, ihr Fell, ihr Körperbau (schlank, geschmeidig), ihr Kopf und ihre Ohren. Das Tätigkeitswort. Was die Katze tut beim Mausfang, wie sie schadet durch Scharren, wie sie sich bewegt.

Singen. Ich weiss ein Kätzlein wundernett; Wer sitzt auf unserer Mauer (aus Ringe, ringe Rose).

Zeichnen. Was die Kinder vom Kätzchen zu zeichnen wissen.

Handarbeit. Formen von Katzen und Körbchen.

K. Ingold, Buch (Schaffh.).

AUFSATZ

Der Winter naht

In zwei Fassungen

Schulaufsätze in Witzblättern und Romanen sind in ihrer gesuchten Naivität und Häufung von Stilwidrigkeiten fast ausnahmslos unwahr. Ein Roman Sudermanns verdankte einen schönen Teil seines Erfolges einem angeblichen Kinderbrief, der jedem Eingeweihten ohne weiteres als konstruiert vorkommen musste. Es genügt oft ein einziges, dem Alter unangemessenes Wort, um die Fälschung nachzuweisen. In solchen Fällen wäre es eigentlich unsere Pflicht, die Leser aufzuklären und die läppische Nachahmung kindlicher Hilflosigkeit als solche zu kennzeichnen. Von 30 000 und mehr Aufsätzen aller Schulstufen sind mir kein Dutzend in Erinnerung, die sich wegen unfreiwilligem Humor oder belustigender Ursprünglichkeit dem an die Seite stellen liessen, was in Wochenblättern als Kinderaufsatz die Gemüter erheitern sollte. Umdeuten kann man die Sätzchen ja schon, auch umstellen, bis sie dem Zwecke dienstbar werden. — Unvergesslich bleibt mir das Prüfungsblatt eines armseligen Fünftklässlers, der über den Wald schreiben sollte. Bei den andern flossen die Sätze nur so

aus der Feder. Endlich fing er an: «Wier sint arm lüt. Suchen Tanzapfen. Säb Eicher kan guet kletten.» Er gehöre einer verarmten Wanderfamilie an und habe nie einen rechten Schulunterricht genossen, erwähnte der Lehrer zu seiner Entlastung. Der Inspektor nahm Anlass zu erklären, dass in diesen 3 Sätzen, so ungefüge sie seien, mehr Wahrheit stecke als in all den blumigen, angelernten Serien vom Dom der Waldbäume, den walzenrunden Stämmen, dem äugenden Reh, dem Aeffchen des Waldes, dem fröhlichen Ruf des Jagdhorns. In eine gute Novelle wären die 3 Sätzchen eingegangen. Und nach 2 Jahren? Ich gedachte, mit dem gleichen Thema der Entwicklung nachzugehen: Moosteppich, Jubilieren der Vögel, es träumt das Märchen, es geht das Einhorn. — Der Verfasser war noch so armselig in Kleidung und Gehaben wie früher. Aber seine Sätze hatten den letzten Schliff bekommen und eine einwandfreie Rechtschreibung.

Eine Klasse des 9. Schuljahres erhielt als Aufgabe, einen Vorfall in 2 Fassungen auszuführen. Zunächst so, wie ein Klischee-Aufsatz ihn bieten würde, dann in einwandfreier Form. Und da zeigte es sich wieder, dass Zerrbilder entstanden, wie die Wirklichkeit sie nicht kennt. Wohl konnten sie in der Form jene hochtönenden Phrasen nicht übel erreichen, doch verfielen sie allzubald ins Lächerliche und Unmögliche. «Zweimal Pech» hiess der Titel, der als Versuch doch manchen Aufschluss gab. Als schwerste Stilmängel kamen ihnen bestimmte Relativ- und Als-Sätze vor. Dann Wendungen wie: ziemlich, allerlei, der erstere, der letztere, nachdem und alle die bekannten stilistischen Jugendsünden. — Inhaltlich aber entstanden Karrikaturen.

Ein weiterer Versuch im 7. Schuljahr über den «Vorwinter» ergab ein ähnliches Bild. Belustigend wirkten zwei Arbeiten, die mit elterlicher Beihilfe entstanden waren und richtig die Vorzeichen verstellten. Die sachliche, auf Tatsachen und Beobachtungen aufgebaute Darstellung wurde als unzureichend bezeichnet, während die abreisenden Schwalben, Böllerschüsse der Winzer und der Maler Herbst besondere Anerkennung verlangten. Das Vorlesen wirkte so erheiternd, dass die beiden Verfasser mir leidtaten.

J. B., 7. Schuljahr.

Zweimal Vorwinter.

1. Fassung (unbefriedigend).

Wir hatten das Mittagessen verschlungen. Der Vater kleidete sich an, und wir gingen aus. Weil es ein ziemlich warmer Vorwintertag war, kam die Mutter auch mit. Im Walde angekommen, sagte der Vater: «Schaut, jetzt ist der Maler Herbst durch die Welt gezogen. Hei, wie sind die Pflanzen schön! Es hat ziemlich alle Farben, die es gibt.» Der kleine Hansli sagte dann auch noch: «Die Vögel sind jetzt abgezogen, denn im Winter ist es nicht gleich wie im Sommer, welcher manchmal sehr heiss ist.» Das Thermometer ist schon weit hinab gegangen. Es fällt etwa auch Schnee. Die Bauern nehmen verschiedene Früchte von den Kulturpflanzen. Die starken Tiere ziehen den Pflug im Land herum. Die Schwester und der Bruder nehmen die Blumen auf der Wiese. Erstere sagte: «Die kommen nicht mehr, bis es wieder schön wird.» Alsdann gingen wir weiter. Als wir aus dem Wald kamen, sahen wir einen Menschen; derselbe hatte Holz aufgeladen, damit er warm habe.

2. Fassung (gut).

«Gehts?» — Nein, es ging nicht. Der Vater sass rittlings auf dem Fenstergesimse und klopfte die Vorfenster in ihre Fugen. Die blasse Herbstsonne zeigte hier und da ihr verschwommenes Antlitz. Schwere Schneewolken zwangen sie, das Spiel mit den Geranien vor dem Nachbarfenster abzubrechen. Sogar der sonst so stattliche Laubwald trauerte ihr nach. Die bunten Blätter wirbelten, von einem kalten Wind getrieben, auf den harten Boden. Eine hungrige Amsel raschelte in den rotgelben Blättern. Sie hatte gehofft, einen Wurm aus dem Erdreich zu ziehen. Allein der gefrorene Boden liess ihr nichts; denn der Wurm fühlte sich wohl genug in seinem warmen Bereich.

Ueber Nacht war feiner Schnee gefallen. Die Misthaufen auf dem einstigen Kartoffelacker waren bis in die Mitte gefroren. Die frisch aufgeführten nebenan dampften um die Wette. Man hätte sie mit rauchenden Vulkanbergen vergleichen können. Der Bauer spannte die zwei Braunen vor den angerosteten Pflug. Die Pferde litten nicht unter der Kälte, denn sie trugen schon längst den fast gelblichen Winterpelz. Eine schwarze Zipfelmütze schützte das ergraute Haupt des Pflügers. Er knallte mit der Peitsche, dass es im Forst widerhallte. Langsam zogen die Tiere an, und mit spielenden Ohrmuscheln liefen sie mässigen Schrittes der Furche entlang. Gleich stellten sich drei Bachstelzen ein. Auf den höchsten Erdbrocken stehend, suchten sie nach Engerlingen, die Nähe des Bauern missachtend.

Im kahlen Wald herrschte Stille. Selten störte ein dürrer Ast, der dröhnend zu Boden fiel, den Frieden. Eine gebückte Frau schleppte einen Karren den Hang hinauf. Während sie das Laub auf die Seite stiess, erhellte sich ihr Gesicht; denn sie hatte wieder ein Holzstück gefunden. Ein vereinsamtes Buchfinkenmännchen hüpfte um sie und schaute zu ihr auf. Sie achtete nicht auf den Vogel; denn ihr war ein warmes Heim lieber.

H. Siegrist, Baden.

Schweizerische Lehrmittel für Mittelschulen

Auf Einladung des Eidg. Departements des Innern tagte am 28. Dezember in Bern eine Konferenz zur Besprechung von Lehrmittelfragen der Mittelschule. Die Konferenz stand unter dem Vorsitz von Herrn Bundespräsident Etter und war beschickt von Vertretern der Erziehungsdirektorenkonferenz, des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins, der Konferenz der Gymnasialrektoren und der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV.

Veranlassung zu dieser Besprechung bot ein Bericht des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt an die Erziehungsdirektorenkonferenz über die gegenwärtig sich geltend machenden Schwierigkeiten im Bezug von ausländischen Lehr- und Textbüchern für den Unterricht an unsern Gymnasien. Der Präsident der baselstädtischen Lehrmittelkommission gab hierüber an der Sitzung eine einlässliche Orientierung, die ergänzt wurde durch Berichte der Präsidenten des Gymnasiallehrervereins, des Altphilologenverbandes und des Vereins schweizerischer Deutschlehrer.

Es ergab sich daraus, dass einige viel gebrauchte Lehrbücher für die Mittelschule und namentlich auch wohlfeile Texthefte für den Unterricht in den alten und modernen Sprachen, die bisher fast ausnahmslos von deutschen Verlagen bezogen wurden, heute nicht mehr oder nur noch in ganz kleinen Partien erhältlich sind, ein Zustand, der schon in nächster Zeit zur Kalamität werden kann und rasche Abhilfe erheischt. Besonders kritisch gestaltet sich die Versorgung unserer Schulen mit Wörterbüchern für den Sprachunterricht.

Anerkennend wurde erwähnt, dass die schweizerischen Verlagshäuser Francke in Bern und Birkhäuser in Basel bereits einen vielversprechenden Anfang zur Herausgabe wohlfeiler fremdsprachiger Texte und Klassikerausgaben gemacht haben. Nach weiteren aufklärenden Mitteilungen des Präsidenten der Kon-

ferenz der Gymnasialrektoren und von Herrn Alt-Staatsrat Borel wurde das Bureau der Erziehungsdirektoren-Konferenz beauftragt, beförderlichst eine Kommission zur Weiterverfolgung der Angelegenheit zu bestellen, in welche auch das Eidg. Departement des Innern eine Vertretung entsenden wird.

Die dringendste Aufgabe dieser Kommission ist die Abklärung der Bedürfnisfrage, die Feststellung, welche Lehrbücher und Texte auf schweizerischer Grundlage geschaffen werden müssen und sodann die Erteilung der Aufträge an die in Betracht kommenden Verfasser und die Aufnahme von Verhandlungen mit geeigneten Verlagsfirmen.

Am schwierigsten wird sich ein Ersatz für die nicht mehr erhältlichen Wörterbücher aus ausländischen Verlagen beschaffen lassen. Hier wäre als Notmassnahme eine umfassende Sammelaktion in die Wege zu leiten, wodurch alte, nicht mehr benutzte Bestände für die Schule nutzbar gemacht werden könnten.

Der Bundesbeschluss über Kulturwahrung und Kulturwerbung bietet die Möglichkeit, dass der Bund Beiträge an die Schaffung von Lehrmitteln für die Mittelschule ausrichtet, was günstige Aussichten für die Arbeiten der neu zu gründenden Lehrmittelkommission eröffnet. Erwünscht wäre auch eine finanzielle Beteiligung der Kantone an dieser zur Behebung einer wirtschaftlichen Notlage und zur Sicherstellung der kulturellen Mission unserer Schule dringend gewordenen Aufgabe.

H. Hardmeier.

LOHNBEWEGUNG

Kanton Basel-Stadt:

Für das Staatspersonal sind die Teuerungszulagen pro 1943 wie folgt geregelt worden:

a) *Aktives Personal:*

1. Verheiratete, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die mit mindestens einer Person gemeinsamen Haushalt führen, erhalten . . . . . Fr. 840.—
2. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte mit gesetzlichen Unterstützungspflichten von mindestens 20 % ihres Bruttogehaltes erhalten je nach der Höhe der zu leistenden Unterstützung Fr. 700.— bis Fr. 840.—
3. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte ohne Unterstützungspflichten erhalten Fr. 560.—

b) *Pensioniertes Personal:*

1. Verheiratete, sowie Verwitwete, Geschiedene und Getrennte, die mit mindestens einer Person einen gemeinsamen Haushalt führen, bei einer jährlichen Pension bis zu Fr. 7000.— . . . . . Fr. 600.—
2. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte mit gesetzlichen Unterstützungspflichten von mindestens 20 %, bei einer jährlichen Pension bis zu Fr. 6000.— (je nach Umfang der Unterstützungsleistungen) . . . . . Fr. 480.— bis 600.—
3. Ledige, Verwitwete, Geschiedene und Getrennte ohne Unterstützungspflichten, bis zu einer Pension von Fr. 5000.— . . . . . Fr. 400.—
4. Pensionierte mit Kindern unter 18 Jahren, eine Kinderzulage pro Kind von . . . . Fr. 144.—

Bern.

Die Entschädigung für stellenlose patentierte Lehrkräfte beträgt: An Primarschulen für den gehaltenen Schultag Fr. 17.—; an Sekundarschulen für den gehaltenen Schultag Fr. 19.—, Stundenentschädigung Fr. 4.—; an Oberabteilungen für den gehaltenen Schultag Fr. 21.—, Stundenentschädigung Fr. 5.—.

In einzelnen Fällen kann die Erziehungsdirektion an stellenlose, *verheiratete* Lehrkräfte zu der ordentlichen Entschädigung eine Zulage von Fr. 2.— für den gehaltenen Schultag gewähren. * *

Kanton Solothurn:

Die Teuerungszulagen pro 1943 sind für das Staatspersonal wie folgt geregelt:

1. Haushaltführende Funktionäre erhalten bis zu einer Besoldung von Fr. 7000.— eine Zulage von Fr. 400.—. Mit je Fr. 100.— Mehrbesoldung sinkt die Zulage um Fr. 20.— und kommt bei Fr. 8500.— Besoldung überhaupt in Wegfall.
2. Ledige oder andere Funktionäre, die keiner Familiengemeinschaft vorstehen, erhalten bis zu einer Maximalbesoldung von Fr. 6000.— eine Zulage von Fr. 240.—, die sich bei je Fr. 100.— Mehrbesoldung um Fr. 20.— reduziert und bei Fr. 6700.— überhaupt wegfällt.
3. Staatsfunktionäre mit einer Besoldung bis zu Fr. 7000.—, die einer gesetzlichen Unterstützungspflicht nachkommen, erhalten je nach Höhe der zu leistenden Unterstützung eine Zulage von Fr. 100.— bis Fr. 150.—.
4. Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene erhalten für jedes Kind unter 18 Jahren eine Kinderzulage von Fr. 60.—, die auch nach dem 18. bis zum 20. Altersjahr ausgerichtet wird, wenn dessen Lehrausbildung nachgewiesen werden kann.
5. Als *ausserordentliche Teuerungszulage pro 1942* wird dem Personal eine Weihnachtszulage im Ausmasse von 1/12 des Betreffnisses pro 1943 ausgerichtet.

Kanton Thurgau:

Der Kantonsrat bewilligte folgende Zulagen an das Staatspersonal:

1. Grundzulage . . . . . 8 % des Gehaltes
2. Familienzulage . . . . . Fr. 264.—
3. Kinderzulage . . . . . Fr. 120.—

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Der *Bernische Lehrerverein* hat an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern eine Eingabe gerichtet, sobald als möglich auf die Sommerzeit zu verzichten. Begründung: Festgestellte gesundheitliche Schädigung der Schulkinder in städtischen Verhältnissen. * *

Auf Vorschlag der Erziehungsdirektion hat der Regierungsrat Herrn Dr. phil. *Ernst Saxer*, Lehrer für Turnen und Geschichte an der Kantonsschule St. Gallen, zum Turn- und Sportlehrer an der Berner Hochschule gewählt. Mit der Schaffung der neuen Stelle hat nun auch Bern seinen Universitätssportlehrer, und ein langjähriger Wunsch geht in Erfüllung.

Die grosse *Vereinigung der ehemaligen Staatsseminaristen* hatte am 26. Dezember wiederum ihre traditionelle Tagung, an der über 300 Lehrer aus allen Teilen des Kantons teilnahmen. Nach der Versammlung der Promotionspräsidenten folgten im grossen

Saal des Bürgerhauses in Bern musikalische und literarische Darbietungen, die einen nachhaltigen Eindruck hinterliessen. Wie letztes Jahr waren es Künstler aus der eigenen Mitte, die sich zur Verschönerung des Anlasses zur Verfügung stellten. *Emil Schibli* und *Hans Rudolf Balmer* lasen aus unveröffentlichten Werken, während *Fritz Gribi* sich mit der Darbietung der Schlußszene aus dem Bundesfeierspiel von Cäsar von Arx als sehr geschickter Regisseur zeigte. Frl. Frieda Blatter spielte die Rolle der Landesmutter und umrahmte zusammen mit Werner Brand die Vorlesungen mit Liedern von Schubert und Weingartner. Auch die Hauptversammlung vom Nachmittag wurde mit musikalischen Darbietungen eingeleitet. Anstelle des nach Statuten zurücktretenden Präsidenten, Herrn Dr. Fritz Oppliger, wurde einhellig gewählt *Karl Uetz*, Fankhaus, womit die Vereinsleitung wiederum in besten Händen ist. Nach der Schaffung des Reisefonds für die oberste Klasse des Seminars, der nach wie vor die Höhe von Fr. 25 000.— aufweist, soll der allgemeine Hülfsfonds für unbemittelte Seminaristen weiterhin tatkräftig geäuffnet werden. Dem kranken Emmentaler Dichter Simon Gfeller, aus der 49. Promotion, wurde von der Versammlung ein besonderer Gruss übermittelt. Nach kurzer Erledigung der geschäftlichen Traktanden blieb noch reichlich Zeit zur Pflege der Kameradschaft innerhalb der einzelnen Promotionen.

ws.

Luzern.

Am 9. und 10. Januar wird über das städtische Budget von der Einwohnergemeinde abgestimmt. Es stehen darin Posten von ungefähr einer Million Fr. für Teuerungszulagen für 1943 an das städtische Personal, die Lehrer inbegriffen. Ebenfalls gelangen die Nachtragskredite, in welchen Fr. 150 000.— Herbstteuerungszulagen an das Personal, also auch an die Lehrer, enthalten sind, zur Abstimmung. Möge der Souverän gnädig sein. * *

Solothurn.

Zwei interessante Wege seien hier genannt, wie die Schule versucht, mit dem praktischen Leben besseren Kontakt zu finden. In einem Dorfe des Wasseramts schreibt der Oberlehrer eine «Dorfzeitung»: Horriwiler-Zeitung, monatliches Gemeindeblatt, betitelt. Darin wird das Alter geehrt, werden gute Gedanken über die Hausaufgaben dargelegt, die Weihnachtsfeier ist angekündet, das Ergebnis über die Flaschensammlung und über den Verkauf von Karten und Marken für die Pro Juventute steht darin zu lesen, was die Schulzahnpflege will, erfahren die Eltern usw.; alles auf einem sauberen Blatt vervielfältigt, das in alle Häuser dringt und die Bevölkerung einerseits auf ihre Schule aufmerksam machen, dazu ein fruchtbares Band um die Einwohner eines einfachen Bauerndorfes schlingen will, damit sie fühlen, dass sie zusammengehören und gemeinsame, schöne Aufgaben zu lösen haben. — Ganz anders rücken natürlich die *Grenchner Schul-Nachrichten* auf, just auf Weihnachten als Nr. 1 und 1. Jahrgang erschienen. Dem Elternhaus gewidmet!, steht mit klarer, roter Schrift auf dem Umschlag unter dem Gemeindewappen, herausgegeben von den Schulbehörden und dem Rektorat. Rektor René Stämpfli wird als geistiger Vater der Idee genannt, zu der Grenchen herzlich zu gratulieren ist. Die 40seitigen, sauber gedruckten Schulnachrichten geben über alle wichtigen Fragen Auskunft: Behörden und Lehrer, Hausaufgaben, Aufnahmeprüfungen an die Bezirksschule, mit ausgezeichneten Beispielen, Ferienkolonien, Berufswahl, Knabenhandarbeit ... Wir können uns denken, wie eifrig Eltern und Schüler nicht nur lesen, sondern nachher sich aussprechen werden, fragen und antworten, und so die Schule ins Elternhaus hineinwächst und das Unternehmen ohne Zweifel das erfüllen wird, was der Schulpräsident, Dr. Robert Schild, im Geleitwort wünscht und hofft ..., «dass die neue Zeitschrift eine gute Aufnahme finden und zu gegenseitigem Verständnis und besserer Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule einiges beitragen wird.»

Nie mehr als heute sind Versuche, wie sie uns von Horriwil und Grenchen bekannt geworden sind, zu begrüssen und zur Nachahmung zu empfehlen. *B.*

St. Gallen.

Der Erziehungsrat hat über das Tragen von Mädchen-Skihosen in der Schule folgende Beschlüsse gefasst:

In erster Linie ist festzustellen, dass es grundsätzlich Sache der Eltern ist, über die Bekleidung der Kinder zu entscheiden. Dem Schulrat steht nur da das Recht der Intervention zu, wo die Bekleidung als *unschicklich* erachtet wird. Die Skihosen der Mädchen können nun an und für sich nicht als unschickliche Kleider bezeichnet werden. Es geht deshalb nicht an, diese Bekleidung generell zu verbieten. Im Gegenteil sind Skihosen als zweckmässige Bekleidung zu betrachten, wenn die Kinder vor oder nach der Schule Wintersport betreiben oder wenn sie vor oder nach der Schule auf verschneiten Wegen gehen müssen (Schulweg, Botengänge). In diesen Fällen ist es also dem Schulrat nicht gestattet, den Mädchen das Tragen von Skihosen zu verbieten. Dagegen steht es dem Schulrate frei, einschränkende Bestimmungen zu erlassen, wenn die vorliegenden Verhältnisse das Tragen von Skihosen nicht rechtfertigen.

(Siehe auch unter Uri in Nr. 51/1942 der SLZ.)

Aus dem deutschen Schul- und Erziehungswesen

Sorge um den Nachwuchs.

Eine Umschau in den Volksschulen bestätigt, dass der etwa 40jährige Lehrer als der jüngste im Kollegium durchaus keine Seltenheit, sondern fast schon die Regel bildet. Der Nachwuchs fehlt. Bei sehr vorsichtiger Schätzung gab der Reichserziehungsminister die Zahl von 15 000 als durchschnittliche jährliche Nachwuchsquote an. Trotz aller Förderungsmassnahmen ist jedoch der jährliche Bedarf an jungen Volksschullehrern bei weitem nicht gedeckt. Der Einsatz von Schulhelfern, Schulhelferinnen und sogar von sog. Arbeitsmaiden als Laienlehrkräfte sucht schnelle Hilfe für den dringendsten Bedarf zu schaffen. Eine dauernde, ausreichende Nachwuchsregelung wird jedoch nur dadurch zu erreichen sein, dass den Lehrerbildungsanstalten ein genügender Zustrom geeigneter Jugendlicher gesichert werden kann, d. h., dass der Erzieherberuf der Jugend wieder erstrebenswert gemacht wird, nachdem er in letzter Zeit seine Anziehungskraft ganz erheblich eingebüsst hatte. Staat und Partei, Schule und Hitlerjugend, Lehrerschaft und Jugendführer werden künftig Jünglinge und Mädchen aus ihren Reihen für die Volksschullehrerlaufbahn vorschlagen. Die Auslese unter den vorgeschlagenen Bewerbern geschieht dann in engster Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend in Musterlagern. Ein

Hitlerjugendführer, nach Möglichkeit ein Erzieher von einer Lehrerbildungsanstalt, leitet das Lager. Die Musterung selbst dauert 10—12 Tage und sofort nach Abschluss des Lagers wird den Erziehungsberechtigten die Zulassung oder Ablehnung mitgeteilt.

Lehrermangel.

Laut der Reichszeitung des NSLB, «*Der Deutsche Erzieher*», fehlen z. Zt. in Deutschland 80 000 Lehrer. Dabei handelt es sich bei diesem einmal sich katastrophal auswirkenden Mangel nicht nur um kriegsbedingten Ausfall (Feldtod), sondern um einen absoluten Fehlbetrag an Lehrkräften aller Stufen. Als wesentlichste Ursache des Lehrermangels (wir schätzen ihn auf 1/4 des Gesamtbedarfs) wird die seit Jahren negative kritische Einstellung des Volkes zum Lehrerstand angegeben.

Lehrer- und Berufsoffizierslaufbahn.

Der Reichserziehungsminister wurde von verschiedenen Annahmestellen für Offiziersbewerber angefragt, ob sich die Absolventen von Lehrerbildungsanstalten für die Berufsoffizierslaufbahn melden können und ob die Lehrerbildungsanstalten berechtigt seien, Reifezeugnisse wie eine Oberschule zu erteilen. In seiner Antwort führte der Minister aus, dass seit Jahren seine besondere Sorge dem immer dringender werdenden Bedarf an Volksschullehrern gelte. Er müsse deshalb das Oberkommando der Wehrmacht bitten, ihn in seinen Bemühungen um die Sicherstellung eines ausreichenden Lehrernachwuchses dadurch zu unterstützen, dass die Angehörigen der Lehrerbildungsanstalten auch von den Wehrmachtsdienststellen auf die Verpflichtung hingewiesen werden, ihrem einmal erwählten Beruf treu zu bleiben. Im übrigen entspreche das Schlusszeugnis der Lehrerbildungsanstalten dem Reifezeugnis der Oberschulen. Wann und in welchem Umfang es ihm möglich sei, diesen Ausweis mit denselben Berechtigungen auszustatten, hänge weitgehend von der Entwicklung der Nachwuchslage ab.

Die Volksschullehrkräfte im Reich.

Nach den Ergebnissen der letzten Zählung waren an den öffentlichen Volksschulen hauptamtlich insgesamt 199 261 Lehrkräfte tätig. Darunter waren 11 187 Fachlehrer für Zeichnen, Musik, Turnen, Hauswirtschaft usw. Nebenamtlich beschäftigt waren 1023 Lehrkräfte, meistens wieder als Fachlehrer. Ausserdem wurden infolge des Krieges 7859 Lehrkräfte herangezogen, darunter 6761 Lehrer im Ruhestand.

Nach ihrer konfessionellen Zugehörigkeit waren 99 909 evangelisch und 82 006 katholisch. Die Zahl der evangelischen Lehrer sank von 62,4 % im Jahre 1938 auf rund 50 % im Jahre 1940; umgekehrt stieg die Zahl der katholischen Lehrkräfte von 34,3 % auf 41 %. Dazu kommen 16 547 «Gottgläubige». Die Zahl der an privaten Volksschulen hauptamtlich beschäftigten Lehrkräfte beträgt nur noch 143 gegen 751 im Jahre 1939.

Langemarck-Studium.

Das Langemarck-Studium stellt sich zur Aufgabe, jedem geistig überdurchschnittlich Begabten, der sich in seinem Beruf bewährt hat, das Hochschulstudium zu ermöglichen und ihm damit den Weg zu den verantwortungsvollsten Posten ohne Rücksicht auf Beruf, Stand, Herkunft und Vermögen leicht zu machen. Die Ausbildung gliedert sich in zwei Teile, einmal in die Vorstudienausbildung, die in einem Lehrgang von anderthalb bis zweijähriger Dauer in einem Internat erfolgt und anschliessend in das eigentliche Hochschulstudium. Die Bewerbung für die Aufnahme in das Langemarck-Studium erfolgt in der Regel nicht persönlich, sondern durch die NSDAP. Geeignet erscheinende Bewerber werden vorerst für 9 Monate in ein Ausleselager einberufen, wo über die Aufnahme endgültig entschieden wird. An den Hochschulen ist das Studium unentgeltlich, für die Vorstudienausbildung werden die Eltern zu angemessenen Leistungen herbeigezogen, zum mindesten sind sie zur Zahlung des Taschengeldes verpflichtet. Gegenwärtig werden 10 solche Lehrgänge geführt.

Berufsschule kostenfrei.

Als eine der Massnahmen zur Sicherstellung einer möglichst guten Ausbildung des Nachwuchses für die Berufe war bereits vor Kriegsbeginn die Berufsschulpflicht für das Reichsgebiet eingeführt worden. Zum Unterschied von der Volksschule waren für den Besuch der Berufsschulen von den Arbeitgebern jedoch noch Kostenzuschüsse, sogenannte Berufsschulbeiträge zu leisten. Seit dem 1. April des vergangenen Jahres werden die Berufsschulbeiträge nicht mehr erhoben; die Berufsschule ist für die Benützer ebenso schulgeldfrei geworden wie die Volksschule. Die zuständigen Reichsminister wurden gleichzeitig ermächtigt, zu bestimmen, in welcher Form und Höhe Betriebe mit eigenen Werkberufsschulen zu entlasten seien.

Unbestimmte Verurteilung Jugendlicher.

Als Neuerung für das deutsche Strafrecht hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung zur Ahndung der Tat von Jugendlichen die Gefängnisstrafe von unbestimmter Dauer eingeführt. Die Anwendung dieser neuen Strafart geht von der Ueberlegung aus, dass nicht vorausgesehen werden kann, welche Strafdauer erforderlich ist, um dem straffälligen Jugendlichen durch eine geeignete Erziehung so zu helfen, dass er seine schädlichen Neigungen überwinden lernt und sich verantwortungsbewusst in die Volksgemeinschaft einordnen lässt. Das Höchstmass für die Gefängnisstrafe von unbestimmter Dauer beträgt 4 Jahre, das Mindestmass hat der Richter im Urteil festzusetzen. Die Strafe wird in besonderen Jugendgefängnissen verbüsst. Vornehmstes Erziehungsmittel ist die ernste Arbeit, die den Zögling auch körperlich voll beansprucht. Erscheint das Erziehungsziel erreicht und hat der Jugendliche das Mindestmass der Strafe verbüsst, so wird er unter Festsetzung einer Probezeit von 1—5 Jahren, während derer er unter Schutzaufsicht steht, entlassen. Bei Nichtbewährung wird die Entlassung widerrufen. *

† Arnold Näf, Bezirkslehrer, Baden
1852—1942

Vier, fünf schwere Chronikfolianten hebst du weg und findest endlich unterm April 1879 die Eintragung, dass zum ersten Male Arnold Näf der Lehrerkonferenz der Mädchenbezirksschule beiwohne und auch an den obern Knabenklassen Französisch und Englisch zu erteilen habe. Generationen gingen vorüber, bewegliche Mädchen wurden Greisinnen, Methoden lösten sich ab, Lehrer kamen und gingen: Arnold Näf blieb. Er blieb nicht nur; er wirkte unermüdlich, klaren

Geistes voll. 50 Jahre lang. Und jetzt, da er still und von unserer Zeit fast übersehen weiterging, rührt uns sein Bild wieder an, als schritte er noch durch die Gänge, mit klarem Auge die Schwärme seiner Mädchen überfliegend, die Türe sachte schliessend, mit seiner Erscheinung schon das Völklein zu beherrschen und zu frohem Schaffen zu leiten.

Wohl seltsam mag es die Mädchen jener Jahre berührt haben, dass er in den Fremdsprachen gleich mit einer Geschichte begann, sie in Sätze zerlegte, den Satz zum Mittelpunkt der sprachlichen Betrachtung machte und so mit jeder methodischen Vergangenheit brach. Inspektoren, Eltern, Laien schritten ein, und Arnold Näf hatte zu gehorchen. Schweren Herzens. Später wurde dieses Lehrverfahren zum System erhoben. Wir nennen es heute die Methode Toussaint-Langenscheidt.

Und jetzt sehe ich einen Wanderer neben mir als Weggefährten ins toskanische Hügelland. Fünf, sechs Stunden waren wir unterwegs. Er hatte keine zehn Worte gesprochen, und doch, wie gut verstanden wir uns, wir, die ein Altersunterschied von vielen Jahrzehnten hätte trennen können. Er mit dem schweren, ausgiebigen Schritt seiner Toggenburger Heimat suchte immer weitere Hügelzüge, spürte nicht Müdigkeit und Durst. Aber er sah die zwei Buben am Weg mit den Augen des David ob Florenz und hörte ihr Toskanisch, und er summte es immer wieder vor sich hin, vom Wohlklang berauscht. Er hatte nicht gesehen, wie schmutzig sie waren; er hatte nur den Klang ihrer Worte mitgenommen. So war es in seinem Unterricht. Er selbst, von grosser Musikalität, wirkte mehr durch den Klang seiner weichen und eindringlichen Stimme als durch grammatikalische Gesetze.

Einmal war er nicht dabei. Am ersten Abend auf einer Schulreise mit einer vierten Mädchenklasse. «Dürfen wir die Lehrer nachmachen?» baten sie. — «Freilich, aber mich zuerst.» «Nein, Herrn Näf, denn der ist der vornehmste.» — Und da erstand er durch die unvergleichliche Mimik der jungen Dame: Ein Gentleman an Leib und Seele. Wie er seinen Kneifer putzte, sein sauberes Taschentuch einsteckte, ein Lob nicht aussprach, aber seine Augen leuchten liess, wie er tadelte mit Mässigung in Wort und Gebärde. — So hatten ihn nicht allein Frankreich und England gemacht, das musste ein Erbe seines Toggenburgs und seines Vaters, eines angesehenen Lehrers in St. Gallen, sein, von dem er nur in ganz vertrautem Zirkel sprach, wie es überhaupt bei seinem völligen Verzicht auf Geltung schwer war, über seinen Lebensgang etwas zu erfahren.

Doch, mein lieber Arnold Näf, weiss ich, dass du zwischen zwei Welten gelebt hast, vielleicht ein Leben lang, mehr wohl und lieber in deines Herzens heiligsten Räumen als im Alltag, dass du alles, was Geschäft war, von deinem Leben trenntest und Eingang gewährtest allem, was deine glücklichen Augen je gesehen und dein Ohr an Schönem gehört.

Jener Anschluss, der deine reichen Gaben wohl erst recht hätte zur Reife bringen können, das Familienleben, blieb dir versagt. Und wie schwer wurde es dir endlich in deinen hochbetagten Jahren, über die Schwelle jenes andern Lebens zu treten, das auch für dich aller Liebe Erfüllung war. Wenn in den Tagen trüben Abenddämmerns ein heller Blick aus vergangenen Tagen dich berührte, wusstest du schon nicht mehr, ob du noch in diesem oder schon im kommenden Leben warst, einem Leben wohl, das du dir so reich dachtest wie das, das du erfüllen durftest. Und in den allerletzten Tagen hörten die Nachbarn in der Stille deines Heims ein seltsam klingendes Summen und Singen: Stellen aus Oratorien. Die letzten Aeusserungen eines verklingenden Lebens. Wir aber denken an die Worte, die wohl bei Horaz stehen: Integer vitae scelerisque purus. *H. S.*

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen

28. Jahrgang 1942 [1]).

Es wäre schwierig, über dieses offizielle unentbehrliche «Archiv» jedes Jahr etwas Neues zu sagen, wenn nicht die Archivkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz [2]) und die Redaktorin, Frl. Dr. E. L. Bähler, es verstünden, dem bewährten «eisernen Bestand» jährlich interessante und aktuelle Aufsätze hinzuzufügen und so das «Archiv» zu mehr als nur einem Nachschlagewerk zu gestalten. Der vorliegende 28. Jahrgang, der rechtzeitig schon vor Ablauf des Berichtsjahres 1942 [3]) erschienen ist, verdient eine besondere Auszeichnung.

Der Erziehungsdirektor des Kantons St. Gallen, Dr. *A. Roemer*, schreibt *Zur Neuordnung des Schulturnens*. Nach einem kurzen historischen Rückblick orientiert er darüber, was die Verordnung über den Vorunterricht vom 1. Dezember 1941 dem Schulturnen für neue Aufgaben stellt. Er fügt zwei Wünsche an: einmal, dass durch eine besondere Bundessubvention kleineren Gemeinwesen die geforderte Anlage von Turn- und Spielplätzen und die Erstellung von Turnhallen erleichtert werde, und dann, dass der Bund auch für die körperliche Ertüchtigung der Mädchen ein kontrolliertes Obligatorium schaffe. — Ueber *Reformen in der Tessiner Schule* berichtet in deutscher Sprache *Giuseppe Lepori*, der Erziehungsdirektor des Kantons Tessin. Die Reformen betreffen den Obligatorischen Arbeitsdienst, die Berufsschulen und die Mittelschulreform [4]). — Besonders gern werden sich die nichtzürcherischen Kollegen (vielleicht aber, wegen der knappen, klar orientierenden und leidenschaftslosen Darstellung, die zürcherischen erst recht) durch den Erziehungssekretär Dr. *E. Moor* über *Die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich* aufklären lassen. — Ganz besondere Verhältnisse enthüllt der vom Erziehungsdirektor des Kantons Wallis, *Pitteloud*, geschriebene Aufsatz *«L'Avenir des écoles secondaires dans le Canton du Valais»*. Er ist eine Antwort auf eine kollektive Anregung der Walliser-Vereine in Zürich, Basel, Bern und Genf, der Kanton möchte beförderlich die Schaffung von Sekundarschulen in den Seitentälern des Wallis an die Hand nehmen. Er zeigt, dass andere dringende Aufgaben vorangehen: Ersetzung ungeeigneter, ja unwürdiger Schulräume, Schaffung von Haushaltungsschulen, Parallelisierung von zu grossen Klassen, Verlängerung der allgemeinen Schulzeit.

Die *Redaktorin* selber steuerte *Gedanken zum ersten Kongress für nationale Erziehung* bei, wobei sie sich nicht nur auf eine Berichterstattung des Aarauer Kongresses vom 11./12. April 1942 beschränkte, sondern einleitend weiter ausholte und alle Bestrebungen auf dem Gebiet der nationalen Erziehung geschickt zusammenfasste.

Es sei hier gestattet, für den nächsten Jahrgang einen Wunsch vorzubringen. Das Problem der *Stellenlosigkeit der Lehrer* be-

[1]) Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Verlag: Huber & Co., A.-G., Frauenfeld. 170 S. Geh. Fr. 7.—.

[2]) Ihr Präsident ist Regierungsrat Müller (Glarus); ihr gehören ferner an die Erziehungsdirektoren der Kantone St. Gallen, Waadt, Bern und Genf.

[3]) Die Berichterstattung über Gesetze und Verordnungen betreffend das schweizerische Unterrichtswesen in Bund und Kantonen, ferner die Bibliographie der pädagogischen Literatur, beziehen sich auf das Jahr 1941, die Statistik über das öffentliche Schulwesen auf das Schuljahr 1941/42; aber diejenige über die Arbeit der Kantone und der Lehrervereinigungen erstreckt sich bis Ende Oktober 1942.

[4]) Dieser Abschnitt konnte bereits in der Tessiner-Nummer der SLZ 1942 (Nr. 41 vom 9. Oktober) veröffentlicht werden.

darf einer auf offiziellem Material beruhenden Darstellung. Das vorliegende «Archiv» übersieht auch diese Frage nicht: auf S. 96 bis 98 wird über den Ueberfluss an Lehrkräften in ziemlich eingehender Weise gesprochen, wobei der Vorschlag der SLZ vom 11. September 1942 besonders hervorgehoben und auch der diesbezügliche Beschluss der Delegiertenversammlung des SLV in Lugano erwähnt wird. Erwünscht aber wäre, auch nach der verdienstlichen Arbeit von Kollege Matthias Schlegel, Kantonsrat und Erziehungsrat in St. Gallen [5]), eine die *jetzigen* Zahlen stellenloser Lehrer bietende Orientierung über das, was in den einzelnen Kantonen bereits vorgekehrt ist und was geplant ist, sowie darüber, wie sich diese Massnahmen in absehbarer Zeit auswirken werden. Dass dabei auch die Tätigkeit der Lehrervereine, der kantonalen wie des SLV, nicht unbeachtet gelassen werden dürfte, versteht sich von selbst.

Zum eisernen, wertvollen und bewährten Bestand des «Archivs» gehören: die Bibliographie der pädagogischen Literatur in der Schweiz im Jahre 1941; die Gesetze und Verordnungen betreffend das schweizerische Unterrichtswesen in Bund und Kantonen; Der Bund und das Unterrichtswesen; Die Arbeit der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens mit einer mehrseitigen zusammenfassenden Einleitung über allgemeine Probleme: Fünftagewoche und andere Heizsparmassnahmen, landwirtschaftlicher Hilfsdienst und Arbeitsdienstpflicht, Maturitätsprüfungen, Körpererziehung, nationale Erziehung, Pflege der Landessprachen, Ueberfluss an Lehrkräften (siehe oben), ein Auszug aus dem Protokoll der Erziehungsdirektorenkonferenz von 1942; die Tätigkeit der gesamtschweizerischen Lehrervereinigungen; und schliesslich die Statistik über das öffentliche Schulwesen und die privaten Schulen auf weltanschaulicher Grundlage 1941/42, der noch ein Verzeichnis der Schulen beigefügt ist, deren Maturitätsausweise durch den Bundesrat anerkannt werden.

P. B.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Bitte an die Sektionsvorstände.

Die Lehrerschaft des Kantons Bern wünscht zum Teil die *stille Wiederwahl*, die dort für die Bezirksbeamten und Pfarrer eingeführt ist. Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins ersucht uns nun, einige Kantone zu nennen, in denen die stille Wiederwahl eingeführt ist. Man versteht unter dem Ausdruck die Ordnung, dass eine Lehrkraft nach Ablauf der Amtsdauer als wiedergewählt gilt, wenn nicht durch schriftliches Verlangen einer Anzahl Stimmberechtigter eine Wahlhandlung verlangt wird.

Die Sektionsvorstände des SLV sind ersucht, ihre diesbezüglichen Mitteilungen an den Unterzeichneten zu richten. *Der Präsident des SLV.*

Sektionspräsidenten.

Unsere Sektion Freiburg hat in ihrer Jahresversammlung vom 19. Dezember 1942 den Vorstand neu bestellt. Zum Präsidenten wurde Herr Dr. *Ernst Flükkiger*, Sekundarlehrer in Murten, gewählt. Wir heissen den neuen Sektionspräsidenten herzlich willkommen. Dem zurückgetretenen Herrn Fritz Rowedder, Schuldirektor in Kerzers, danken wir für seine guten Dienste, die er dem Schweizerischen Lehrerverein erwiesen hat; mit seinem Namen wird immer die Erinnerung an die unvergessliche Tagung von 1941 in Freiburg verbunden sein.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: Dr. *Paul Boesch.*

Wohlfahrtseinrichtungen.

Im 4. Quartal 1942 zahlte das Sekretariat auf Grund der statutengemässen Beschlüsse aus: Aus dem *Hilfsfonds* Fr. 2450.— an Gaben in 11 Fällen, Fr. 1450.— an Darlehen in 4 Fällen; aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 800.— in 4 Fällen; eine im Laufe dieses Jahres gewährte Kurunterstützung im Betrag von Fr. 300.— wurde wieder zurückbezahlt. Aus der *Lehrerwaisenstiftung* wurden an 63 Familien Fr. 12 650.— als 2. Halbjahresrate ausbezahlt.

Ueber die Auszahlungen des ganzen Jahres wird der Jahresbericht 1942 orientieren. *Das Sekretariat.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Die Herren Patrone werden dringend gebeten, die *Patronatsberichte* für 1942 spätestens bis 31. Januar 1943 an das Sekretariat des SLV einzusenden (§ 13 der Statuten).

Neue Unterstützungsgesuche beliebe man bis *Mitte März 1943* an den Unterzeichneten zu richten. Anmeldescheine können beim Sekretariat des SLV und bei den Sektionspräsidenten bezogen werden.

St. Gallen, Ende Dezember 1942.
Bodanstr. 6 *Hans Lumpert*,
Präsident der Kommission
der Schweiz. Lehrerwaisen-Stiftung.

Jahresbericht 1942.

Die Kommissions- und Sektionspräsidenten sind gebeten, den Jahresbericht in möglichster Kürze bis Ende Februar dem Unterzeichneten zuzustellen.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder, folgende Neuerung in die Ausweiskarte einzutragen:
Skilift des Hotels Niederschlacht, Braunwald, 33 % Ermässigung (wie Kindertaxe).

Das Hotel ist auch sehr empfohlen zur Aufnahme von Schulen und Sportgruppen.

Da die Ausweiskarte zahlreiche Vergünstigungen auf Wintersportplätzen vermittelt sowie auch Aufnahmen zu ermässigten Preisen in Ski- und Berghäusern, geben wir diese über die Wintersaison zu Fr. 1.50 ab. — Unser Verzeichnis mietbarer Ferienhäuser (Fr. 1.40) ist ein vortrefflicher Ratgeber.

Ausweiskarte und Verzeichnis sind zu beziehen bei der Geschäftsleitung der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:

Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Bemerkungen der Redaktion

Der Linolschnitt an der Spitze unserer Neujahrsnummer stammt von Kollege J. Wahrenberger, Rorschach. Die Namensangabe unterblieb versehentlich wie auch bei der Arbeit in Fortsetzungen, betitelt «*Von der Verwahrlosung unserer Sprache*», 8. Kapitel, in derselben Nummer. Es handelt sich hier um den zweitletzten Aufsatz einer wertvollen Sprachstudie von Prof. Dr. *Wilhelm Bruckner, Basel*, die in einer noch zu bestimmenden Form demnächst zusammengefasst herausgegeben wird.

[5]) Zur Stellenlosigkeit der Junglehrer in der Schweiz, von Matthias Schlegel, St. Gallen (Vortrag, gehalten am 14. Juni 1942). Herausgegeben von: Sektion Lehrer des Schweizerischen Verbandes Personal öffentlicher Dienste (VPOD).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

English Day

Brush up, Conversation, Correspondence, Beginner Courses. Bretscher, English Tuition, 4, Spitalgasse 4, left. Phone 27485

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Institut des sciences de l'éducation

Université de Genève / Palais Wilson

Ausbildung und Weiterbildung für Kindergarten, Primarschule. Spezialklassen. Berufsberatung, Heilpädagogik, Familienerziehung. - Vorlesungen und praktische Übungen. Kinderpsychologische Übungen. Vorbereitung zum Dr. phil. (Pädagogik)

Alle 14 Tage neue Kurse

ECOLES TAMÉ

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 418 01

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühanmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Beginn des neuen vierjährigen Kurses 29. April 1943. Endtermin der Anmeldung 15. Febr. 1943. Aufnahmeprüfung 8.,9.,10. März 1943. Prospekte beim Direktor. Es können nur 10 Schülerinnen aufgenommen werden, nur Bernerinnen und Töchter aus andern Kantonen, deren Eltern im Kanton Bern Wohnsitz haben.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Aufnahme eines neuen Kurses erst im Frühjahr 1944. — Prospekte beim Direktor oder der Vorsteherin, Frl. Zäslin, erhältlich.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. Anmeldung spätestens 10. April 1943.

Ferner enthält die Schule **Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule** (mit erleichtertem Sekundarschulprogramm) und eigentliche **Sekundarschule** mit vollem Pensum. Das Schuljahr 1943/44 beginnt Donnerstag, den 29. April 1943.

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. **C. Bäschlin.**

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57793**

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **90 Fachlehrer**

Improve your English with Cotton's Crossword Puzzles

amusing and instructive. 40 cts a booklet. Subscriptions: 6 booklets Fr. 2.—, 12 booklets Fr. 3.60. Sample booklet to be had gratis from

E. Cotton, Hegibachstr. 75, Zürich

INSTITUT GLAUS Zürcher Bildungsstätte für Schule und Leben

Erzieher und Eltern, **Hindernisse sind da, um überwunden zu werden!**

Mein Institut ergänzt im Einzel- und Kleingruppenunterricht die Stadtschulen und bietet gewissenhaft:

1. die Vorbereitung für Sekundarschule und Gymnasium;
2. die Vorbereitung fürs Leben (Ausbau der 7. und 8. Klasse);
3. eine spez. Beaufsichtig. d. Hausaufgaben u. engen Kontakt mit d. Elternhaus;
4. Behebung erzieherischer Schwierigkeiten;
5. allgemeine Nachhilfestunden, Beratung und Umschulung.

0. Glaus-Class, Zürich, Höschgasse 28, Tel. 2 17 97 (bitte vormittags und abends)

Erfolgreiche, neuzeitliche AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

HANDELSSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32

Konservatorium Zürich

Direktor: **C. Vogler**

Aeltestes Musikinstitut von Zürich, unter direkter Aufsicht der Erziehungsbehörden der Stadt u. des Kantons. **Allgemeine Musikschule** für Kinder u. Erwachsene. **Berufsschule mit Staatsdiplom. — Beginn des Sommersemesters 1943: 27. April,** mit neuem Kurs am Seminar für Schulgesang und Schulmusik. — Unverbindliche und kostenfreie Beratung durch den Direktor. Prospekte in den Musikalienhandlungen u. durch das Sekretariat, Florhofgasse 6, Zürich 1, Tel. 28955

Seit 1907 besteht:

Genossenschaft für Spengler-, Installations- und Dachdeckerarbeit

Zürich 4, Zeughausstrasse 43, Telephon 3 48 47

Spenglerarbeiten, Sanitäre Installationen, Bedachungsarbeiten, Reparaturen

Seit 1919 besteht:

J. H. Sahli-Kummers Erben
Knonau (Zch.) Tel. 95 01 40

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur

SAHLI- **Sensen, Schlepprechen, Handrechen. Sahli-Fabrikate** sind die **besten,** daher im Gebrauch **die billigsten.** Zu beziehen durch die **Landwirtschaftl. Genossenschaften, Schmiedmeister** oder beim **Fabrikanten.**

Seit 1889 besteht:

Baugeschäft
J. J. WEILENMANN AG.

Zürich 4 Pflanzschulstrasse 29
Telephon 3 30 69 und 5 83 82

Uebernahme von Neu- und Umbauten jeder Art
Zement- und Eisenbetonarbeiten
Erneuerung von Hausfronten
Instandstellungs-Arbeiten — Tiefbauten
LUFTSCHUTZKELLER

Seit 1919 besteht:

Zimmereigenossenschaft Zürich

Bäckerstrasse 277
Telephon 3 18 54

Beratung u. Einbau von

Luftschutzräumen

Unser Gründungsjahr!

Seit 25 Jahren besteht:

CH. FEIN-KALLER

Das führende Spezialgeschäft
für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

43 Jahre Qualitäts-

MÖBEL KUNRAD

ca. 60 Musterzimmer

Franko-Lieferung

Zähringerstrasse 25 und 26

ZÜRICH 1

Seit 1755 besteht:

AKTIENGESELLSCHAFT

LEU & CO.

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 32

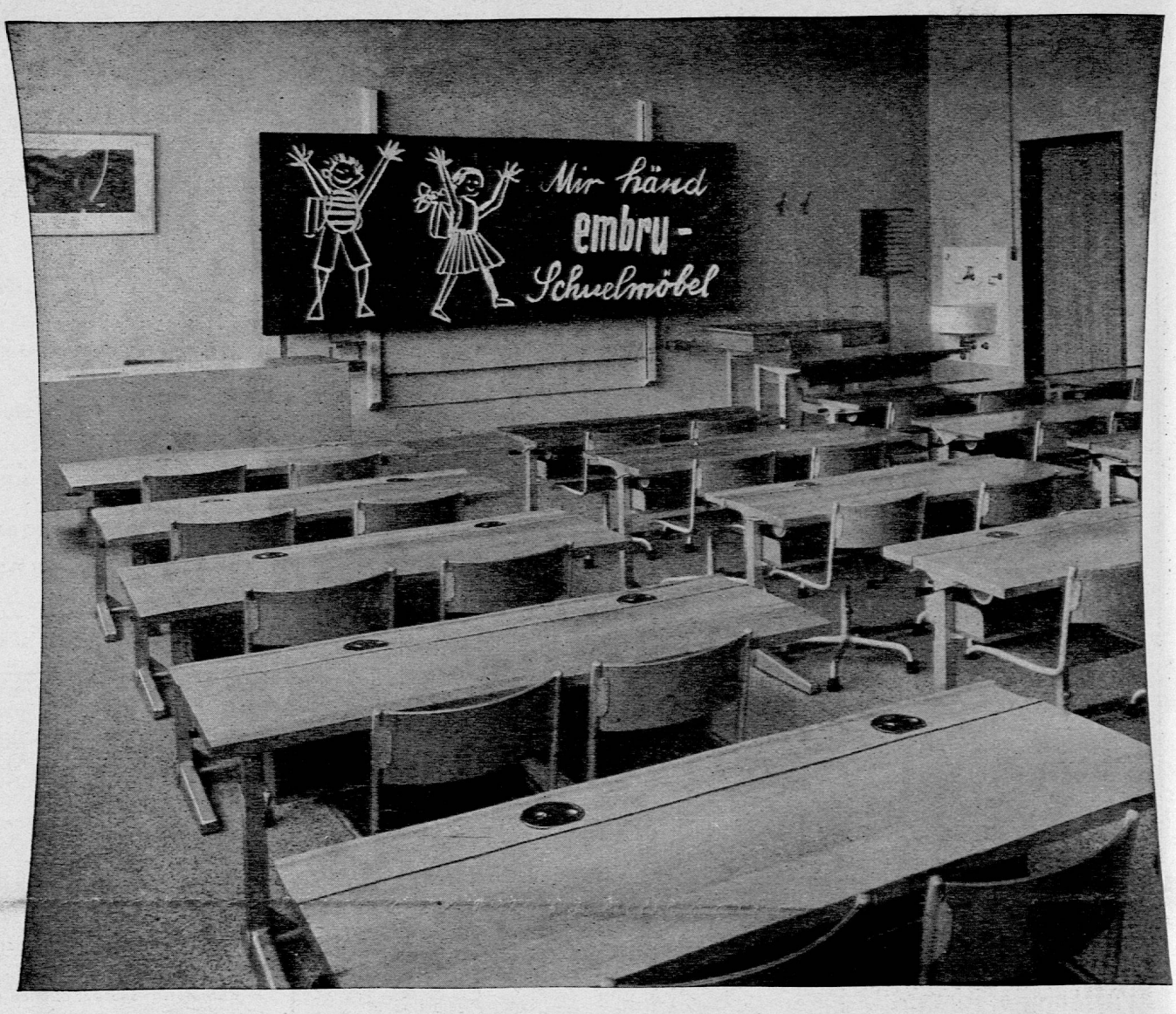
DAS ÄLTESTE ZÜRCHER BANKINSTITUT

Seit 1906 besteht:

Rudolf MAAG & Cie.

Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Telephon 5 27 47

Wir erstellten alle elektrischen Installationen im Kindergarten und Luftschutzraum des Schulhauses Fluntern, Zürich 7



Embru-Schulmöbel besitzen alle Vorrichtungen die der neuzeitliche Unterricht erfordert:

Höhenverstellbarkeit von Tisch und Stuhl, verstellbare Tischplatte.

Embru-Schulmöbel tragen dazu bei, daß Geist, Seele und Körper des Kindes sich harmonisch entwickeln können.
Verlangen Sie unverbindlich die ausführlichen Kataloge über Embru-Schulmobiliar.

embru
schweizer fabrikat

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich) Tel. 2 33 11

Landesbibliothek
Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1943 28. JAHRGANG • NUMMER 1

Zur Demonstration der Wurfbewegung

Von *Fritz Müller*, Kant. Gymnasium, Zürich.

In Nr. 4 der «Erfahrungen» (Juli 1942) erschien an dieser Stelle ein Aufsatz von W. Kopp in St. Gallen über «Eine neuartige Demonstration des schiefen Wurfes». Damals war die hier vorliegende Arbeit bereits im Gang.

Ich gehe mit W. Kopp einig, dass quantitativ auswertbare, mechanische Versuche im Physikunterricht nicht immer einfach sind. Sie benötigen auch zur Auswertung viel Zeit und sprengen sofort den Rahmen eines Demonstrationsversuches für die Unterrichtsstunde. Zu den weiteren Vorbemerkungen von W. Kopp gestatte ich mir, folgende Ansichten kurz zu äussern.

Meines Erachtens werden im physikalischen Unterricht der Mittelschulen oft grosse Fehler begangen. 1. Man strebt zu viel nach Vollständigkeit. 2. Vielerorts ist ein Ehrgeiz nicht zu verkennen, die Dinge der Methode und vor allem dem Umfang nach möglichst so zu behandeln, wie es die Hochschule tut, wenn nicht gar noch ausführlicher. — Die Hochschule soll und kann die allgemeinsten und elegantesten Methoden anwenden. Sie darf das an der Mittelschule entwickelte Abstraktionsvermögen des Schülers heranziehen. Ihre Methoden sind aber für einen durchschnittlich begabten, 15jährigen Mittelschüler nicht immer anschaulich und genügend leicht fasslich. Es ist auch eine Täuschung, wenn man glaubt, anschaulich sei immer das, was sich zeichnen lasse (Vektormethode). Mancher Lehrer erreicht für die wirkliche (innere) Anschauung eines Begriffs viel mehr durch einige treffende Worte oder durch Vergleiche. Ich bin *auch* der Ansicht, dass die einheitliche, ausschliesslich vektorielle Darstellung der Mechanik eine saubere und für den hochschulreifen Schüler die geeignete Methode ist, nicht aber für den Mittelschüler, der mit 15 bis 16 Jahren in die Physik eingeführt werden soll.

Wir wollen doch eines nicht vergessen: Die Mittelschule soll den Gesichtskreis öffnen und ihn weiten und auf die hauptsächlichsten Möglichkeiten, wie man an ein Problem herangehen kann, hinweisen. Wir wollen doch, ganz alltäglich ausgedrückt, dem Schüler in den Naturwissenschaften zeigen, «was für Probleme es da gibt» und einzelne daraus «etwas näher betrachten». Das heisst aber, auf den Physikunterricht angewendet, dass es uns *nicht* darauf ankommen soll, Differentialgesetze bis ins äusserste zu prüfen und durch rechnerische oder graphische Methoden des langen und breiten darzutun, dass das von längst als kompetent anerkannten Meistern durch exakteste Forschung erarbeitete Gesetz tatsächlich richtig ist. Das ist nicht das Ziel unseres Unterrichtes, und dazu fehlte uns auch die Zeit.

Mit wirklich anschaulichen, leicht fasslichen und einleuchtenden Versuchen und der Diskussion der *wesentlichen* Merkmale sollen wir den Schüler zum Naturgesetz hinleiten, und wenn er — gerade durch den Hinweis auf die bewussten Mängel einer Versuchsanordnung — begreift, dass für die exakteste Verifikation eines Gesetzes uns die Natur oft erhebliche Schwierigkeiten in den Weg legt, so ist m. E. das schönste und erhabenste Ziel unseres naturwissenschaftlichen Unterrichtes erreicht: die Bewunderung des komplexen Geschehens in der Natur und die Hochachtung vor jeder exakten Forschertätigkeit.

Wer heute den Stimmen aus weitesten Kreisen Gehör schenkt, die nach einer Reduktion des Stoffprogramms der Mittelschule oder nach Abkürzung der Mittelschulzeit rufen, wird notgedrungen von selbst dazu kommen müssen, zu vereinfachen und abzubauen. Dann wird eben auch die Hochschule ihre Anforderungen revidieren und den Maturanden dort weiterführen müssen, wo wir ihn, ausgerüstet mit dem notwendigsten Wissen und Können, entlassen.

Die Versuche:

Aus der eben auseinandergesetzten Einstellung heraus habe ich die im folgenden beschriebenen Versuche durchgeführt und möchte sie vor allem als Demonstrationsversuche für den Unterricht hinstellen. Dass eine quantitative Auswertung, so weit das die Genauigkeit der Versuche erlaubt, auch hier interessante und wertvolle Einblicke in den Verlauf der Wurfbewegung ergibt, geht aus den beigegebenen Aufnahmen und den Hinweisen auf die Auswertung hervor. — Ich wurde durch die bekannte Aufgabe über die Frage nach dem Energieverlust bei einer auf einer horizontalen Stahlplatte hüpfenden Stahlkugel auf die Versuche geführt und versuchte, den Vorgang nicht nur subjektiv zu beobachten, sondern denselben in einer Zeitaufnahme photographisch festzuhalten.

I. Als hüpfende Kugel verwendet man eine Stahlkugel aus einem Kugellager (Durchmesser ca. 2,5 cm), als schwere Platte die horizontal gestellte Fläche eines ca. 50 kg schweren Ambosses. Die Kugel wird am vertikal gestellten Eisenkern eines an einem Stativ verschiebbaren Elektromagneten aufgehängt. Beim Ausschalten des Spulenstromes fällt die Kugel auf den reflektierenden Amboss und erreicht nach dem Aufprall eine kleinere, durch die elastische Güte von Kugel und Amboss bedingte Höhe (Hinweis auf die Energieverluste durch Erwärmung, Luftwiderstand, Schall; Energiesatz). Sodann beginnt das Spiel von neuem. Um den ganzen Ablauf der Bewegung photographisch festzuhalten, werden Kugel und Am-

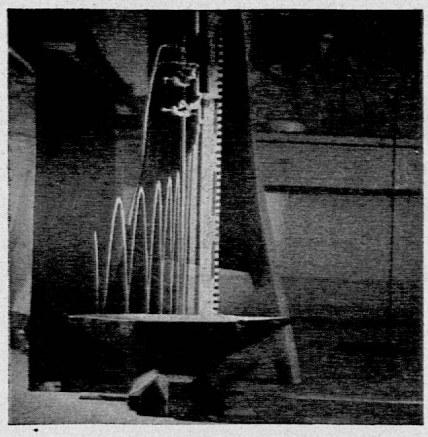


Abb. 1.

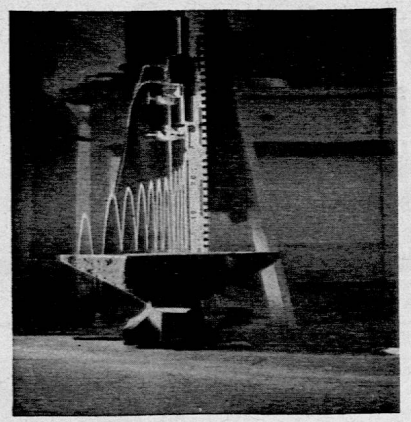


Abb. 2.

Abb. 3.

boss im verdunkelten Raum durch eine Bogenlampe mit Kondensator von der Seite her stark beleuchtet. Der Photoapparat wird in einiger Entfernung vom Amboss aufgestellt, so dass dessen optische Achse ungefähr senkrecht zur Achse des Beleuchtungskegels der Bogenlampe steht. Ganz kurz vor dem Fallenlassen der Kugel wird der Verschluss des Photo-Apparates geöffnet. Was nun potographiert wird — und das muss hier mit aller Deutlichkeit und im Bewusstsein einer Unzulänglichkeit, auch besonders im Hinblick auf die nachfolgenden Versuche, gesagt werden, wobei diese Tatsache auf das *Wesentliche* ohne Einfluss bleibt — ist nicht ein idealer bewegter Massenpunkt, sondern die Reflexionsstelle des an der glänzenden Kugeloberfläche reflektierten Lichtes. Dass dieser Lichtpunkt während des Vorganges seine Lage auf der Kugel ganz wenig ändert, ist sofort klar, aber unwesentlich für die Demonstration. Zur quantitativen Abschätzung wurde jedesmal ein vertikal stehender Maßstab mitphotographiert. Um den Vorgang deutlicher zu überblicken — auch darin liegt ein kleiner Fehler —, musste zur Verhinderung der Ueberdeckung der einzelnen Sprünge der Amboss um eine Spur geneigt werden. Auf diese Weise ergaben sich die Aufnahmen Abb. 1 und 2.

Eine grobe Ausmessung der Aufnahmen unter dem Mikroskop ergab einen mittleren Energieverlust pro Aufprall bei Aufnahme 1 von ca. 4,5 %, bei Aufnahme 2 von ca. 3,5 % (verschiedene Fallhöhen). Was aus den Aufnahmen qualitativ sehr schön hervorgeht, ist die Art der Abnahme der Sprunghöhen (Energie), falls man die Spitzen der Bahnen durch eine Kurve verbindet. Das Auge wird das bei subjektiver Betrachtung nie wahrnehmen können (Hinweise: Konstante prozentuale Abnahme; fallende geometrische Reihe).

II. Diese Aufnahmen führten mich dazu, mit dem gleichen Verfahren den schiefen Wurf zu photographieren. Zu diesem Zwecke wurde die Amboss-Fläche um einen messbaren Winkel, z. B. um 10°, gegen die Horizontale geneigt und die Kugel wiederum senkrecht fallen gelassen. So erhält man bei konstanter Beleuchtung auf der Photoplatte die Bahn eines schiefen Wurfes mit dem Abschusswinkel von 70°. Die Ebene des Films wird jedesmal parallel zur Wurfbahnebene gestellt. Diese Aufnahmen, s. Abb. 3, erlaubten bereits eine recht annehmbare Prüfung der Formeln über Wurfhöhe und Wurfweite. Die Anfangsgeschwindigkeit wurde aus der Fallhöhe mit Rücksicht auf die im vorhergehenden Versuch ermittelten Geschwindigkeitsverluste beim Aufprall entnommen.

Alle bisherigen Aufnahmen zeigen uns die Bahnkurven, sagen jedoch nichts über den zeitlichen Verlauf der Bewegung aus. Es lag daher nahe, eine Methode anzuwenden, welche die zeitliche Auflösung der Bewegung gestattet. Neben der Lösung von W. Kopp, die leider zu ihrer praktischen Verwirklichung grosse mechanische Vorarbeiten erfordert, besteht auch die Möglichkeit, die fliegenden Kugeln intermittierend zu beleuchten. Der Schüler wird dabei zugleich mit *wesentlichen* Methoden intermittierender Beleuchtung bestimmter oder beliebiger Frequenz bekanntgemacht (Kino; Stroboskope). Diese Beleuchtungsart wurde auf 2 Arten verwirklicht:

1. Beleuchtung des fliegenden Geschosses mit einer Wechselstrom-Bogenlampe (50 Perioden).
2. Beleuchtung durch eine Gleichstrom-Bogenlampe und Einschaltung eines möglichst konstant rotierenden Sektors in den Strahlengang zwischen Lampe und Geschoss.

Bevor wir auf diese beiden Methoden und ihre Diskussion anhand der Ergebnisse eintreten, sei kurz etwas über die verwendete einfache Abschuss-Vorrichtung gesagt. Die Methode mit der Reflexion der frei fallenden Kugel an einer geneigten Ambossfläche eignet sich für wiederholte Versuche, bei denen der Abschusswinkel sowie die Anfangsgeschwindigkeit rasch und bequem geändert werden sollen, nicht gut. Es wurde deshalb eine Wurfvorrichtung nach Art

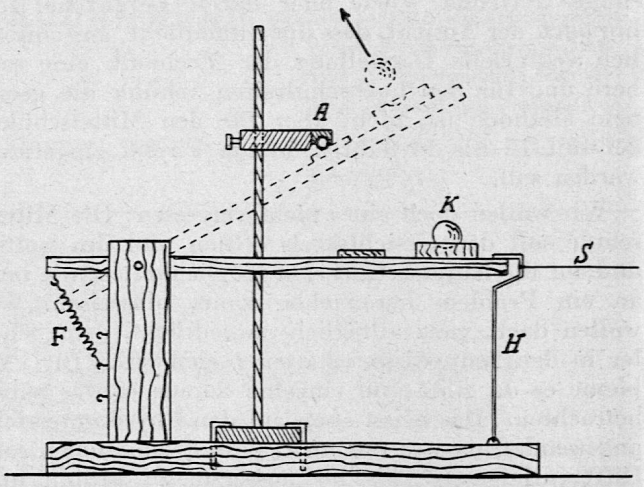


Abb. 4.

K: Nebeneinander liegende Kugeln. F: Spannfeder. H: Arretierstange mit Abzugschnur S. A: Verschiebbarer Anschlag.

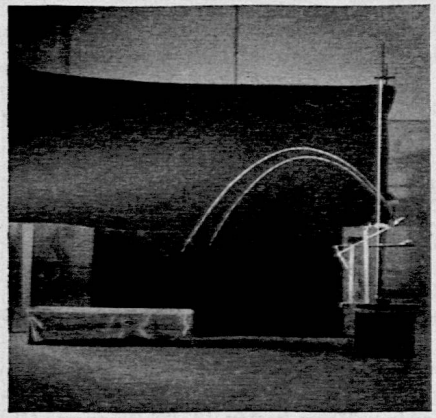


Abb. 5.

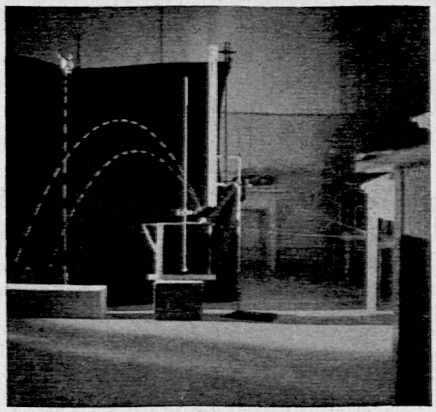


Abb. 6.

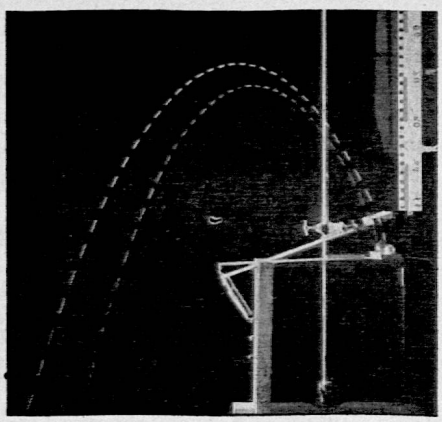


Abb. 7.

einer mittelalterlichen Steinschleuder gebaut. Die Abbildung 4 dürfte jede nähere Erläuterung dazu ersparen. Der durch eine Feder gespannte Schleuderarm wurde durch Herausziehen des Arretierhakens (in der Abb. rechts) gelöst. Durch Verschieben der Anschlagstange konnte jeder beliebige Winkel zwischen 50° und 90° eingestellt werden. Mit dieser Einrichtung können ferner zu gleicher Zeit Kugeln verschiedener Masse und Grösse geschleudert werden. Infolgedessen war es möglich, auf dem gleichen Film 2 Würfe gleicher Anfangsgeschwindigkeit und Elevation festzuhalten: den Wurf einer Stahlkugel und denjenigen einer sehr leichten Celluloid- (Ping-Pong) Kugel[1]). Da bei letzterer, im Gegensatz zur schweren Stahlkugel, der Luftwiderstand beträchtlich ins Gewicht fällt, gelingt es so, für unsere Zwecke vollständig genügend genau den theoretischen und den wirklichen schiefen Wurf miteinander zu vergleichen. Derartige Aufnahmen sind mir bisher in den Lehrbüchern nicht begegnet.

1. *Die Beleuchtung mit der Wechselstrom-Bogenlampe.*

An die beiden Kohlen der Lampe wurde eine Wechselspannung von 220 V angelegt. Dadurch werden die fliegenden Kugeln pro Sekunde 100mal beleuchtet. Die Schwärzungs-«Punkte» sind jedoch für eine übersichtliche Betrachtung zu nahe beisammen. Die Frequenz der Wechselspannung muss deshalb herabgesetzt werden. Um das zu erreichen, wäre ein Wechselstrom-Generator nötig, dessen Tourenzahl beliebig eingestellt werden könnte. Ist ein solcher nicht vorhanden, so kann die Beleuchtungsfrequenz dadurch wenigstens halbiert werden, dass man der 50periodigen Wechselspannung von 110 V eine Gleichspannung überlagert. Der Betrag derselben wird dann möglichst gleich der Scheitelspannung (in unserem Falle somit ca. 155 V) gewählt. Dadurch wird die Zündung der Lampe in jeder zweiten Halbperiode verhindert. Auf diese Weise wurde die Aufnahme Abb. 5 erhalten. Die Kurve ist jetzt gegenüber dem vorhergehenden Fall nur halb so stark aufgelöst. Die Aufnahme zeigt recht gut die Abnahme der Bahngeschwindigkeit im Scheitel der Kurve.

Der Schönheitsfehler dieser Wechselstrom-Methode liegt jedoch darin, dass die Beleuchtungsdauer pro «Punkt» keine scharf definierte ist, da die Beleuchtung während der Fünfzigstel-Sekunde nicht konstant ist und nicht scharf einsetzt und abbricht. Quantitativ können deshalb diese Aufnahmen nicht ausgewertet werden.

2. *Die Beleuchtung mit einem rotierenden Sektor.*

Auf der Achse eines Gleichstrom-Motors, dessen Ankerwicklung im Nebenschluss an einem Potentiometer liegt, wird ein doppelter 90°-Sektor montiert, den man vor dem Kondensator der Bogenlampe, an der Stelle der Spitze des Beleuchtungskegels rotieren lässt. Bei einer vollen Umdrehung des Doppelsektors erreicht man auf diese Weise 2 gleich lange Beleuchtungs- und 2 ebenso lange Verdunkelungs-Perioden, die jedesmal scharf einsetzen (Zeitdauer des Wechsels zwischen hell und dunkel ca. eine Zweitausendstels-Sekunde). Die Tourenzahl am Motor wird mit einem Präzisions-Tourenzähler während jeder Aufnahme gemessen. (Zur Erreichung bester Konstanz war die Sektor-Scheibe an einem massiven Schwungrad befestigt.) Sie lässt sich auf Bruchteile eines Prozents konstant halten und kann von Versuch zu Versuch beliebig variiert werden. Mit dieser Methode wurden die Aufnahmen erhalten, wie sie Abb. 6—8 zeigen.

Die so erhaltenen Bilder zeigen nun sehr schön den wesentlichen Verlauf der Bewegung und ergeben im Anschluss an die theoretische Besprechung des schiefen Wurfes ein treffliches Uebungs- und Erweiterungsmaterial, dessen Diskussion nach Belieben ausgedehnt werden kann. Dass die Striche bei der Bahn der Celluloidkugel nicht sehr regelmässig sind, liegt daran, dass sich eine derartige Kugel nicht leicht homogen lackieren lässt. Das soll uns aber nicht

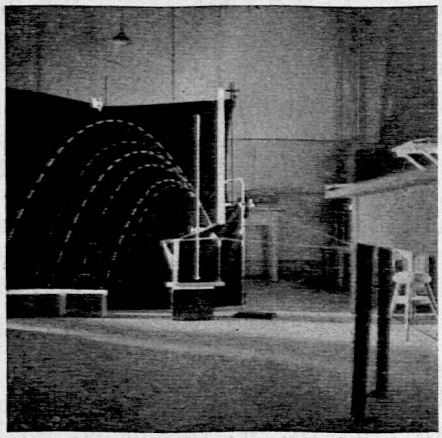


Abb. 8.

[1]) Die weisse Celluloidkugel wurde geschwärzt und nachher durch einen Oel- oder Lacküberzug gut reflektierend gemacht.

stören, denn wir benutzen diese Kurve nur zum qualitativen Vergleich. In den Aufnahmen Abb. 6 und 8 beträgt das Beleuchtungsintervall sehr angenähert eine Fünfundzwanzigstels-Sekunde (genau 0,0393 sec), in Abb. 7 eine Fünfzigstels-Sekunde (0,0199 sec). Die Aufnahme Abb. 8 stellt 3 nacheinander gemachte Aufnahmen der beiden Kugeln mit verschiedenen Anfangsgeschwindigkeiten (Federspannungen) dar. In der Aufnahme Abb. 6 wurde zum Vergleich auf den gleichen Film noch der freie Fall einer Stahlkugel photographiert.

Hinweise auf eine Auswertung der Aufnahmen im Unterricht.

Die Aufnahmen erlauben, folgende wesentliche Merkmale in Bestätigung der Theorie festzuhalten:

1. Der theoretische Wurf (ohne Luftwiderstand) ist eine zur Vertikal-Achse durch den Scheitel symmetrische Kurve (Nachweis durch Projektion des Aufnahmefilmes auf ein grosses Zeichnungsblatt; Eintragung der Scheiteltangente [senkrecht zur Fallgeraden] und der Symmetrieachse; Falten des Blattes längs dieser Achse).
2. Die Bahngeschwindigkeit im Scheitel ist die kleinste und während kurzer Zeit konstant, d. h.: die Erdbeschleunigung ändert hier nicht den Betrag, sondern nur die Richtung der Bahngeschwindigkeit, folglich ist hier die Krümmung am stärksten.
3. Im aufsteigenden und absteigenden Ast der Kurve ändert sich der Betrag der Geschwindigkeit besonders deutlich, dafür umso weniger die Krümmung.
4. Der Luftwiderstand bewirkt eine Verkleinerung von Wurf-Höhe und -Weite, und zwar wächst die Verkleinerung mit der Zunahme der Anfangsgeschwindigkeit. Der absteigende Ast ist steiler, die Kurve nicht mehr axialsymmetrisch (Ballistische Kurve).
5. Die Beschleunigung bei der durch den Luftwiderstand beeinflussten Celluloid-Kugel ist im absteigenden Ast deutlich kleiner (Langsamer Uebergang zur gleichförmigen Fallbewegung; Hinweis auf das Stokes'sche Gesetz).
6. Aus der Aufnahme des freien Falles lässt sich sehr gut im vergrösserten Projektionsbild die Konstanz der Erdbeschleunigung nachweisen sowie deren Grösse berechnen. Eine ganz grobe Ausmessung der Aufnahme Abb. 6 ergab den Wert der Erdbeschleunigung auf 1,5 % genau, womit man in Anbetracht der erwähnten Unzulänglichkeiten sicher zufrieden sein darf.

Von einer Darstellung der Beschleunigung beim schiefen Wurf mit dem Hamilton'schen Hodographen zum Beweis der Vertikal-Richtung der Erdbeschleunigung würde ich lieber absehen, denn ich glaube kaum, dass diese graphische Methode so genau ausfällt, wie W. Kopp in seiner Arbeit angibt, da doch das Resultat stark davon abhängt, wie genau sich «durch Anlegen eines Lineals von der konvexen Seite her» die Richtung der Tangente an eine Kurve in einem gegebenen Punkte «abtasten» lässt.

Zum Schluss möchte ich meinem verehrten Kollegen, Herrn Prof. Dr. W. Hardmeier, für wertvolle Anregungen, und dem Mechaniker des Institutes, Herrn Albrecht, für seine stete Hilfsbereitschaft bei der Durchführung der Versuche den besten Dank aussprechen.

Bücherbesprechungen

N. Issler: *Mikroskopische Präparate mit Zeichenblättern.* Im Mittelschulunterricht wird man ja die Schüler vor allem zur Selbstanfertigung von Präparaten anleiten. Aber zur Ergänzung ist eine Sammlung guter Dauerpräparate immer sehr wertvoll. Die hier vorliegenden Präparate sind einzeln erhältlich und kosten bei Subskription Fr. 1.80, später Fr. 2.— pro Stück; bei grösseren Bezügen Preisermässigung. Die den betreffenden Schnitt darstellenden Zeichenblätter kosten 10—20 Rappen. Ob man diese Blätter mitverwenden oder die Schüler selber zeichnen lassen will, ist Sache der Erwägung des einzelnen Lehrers; beide Verfahren können gute Ergebnisse zeitigen und man kann sie auch verbinden. Die Präparate reihen sich denen von F. Schwarzenbach, die in Erf. XXVI (1941), Nr. 2 besprochen wurden, würdig an und ihre Anschaffung darf empfohlen werden. Die Reihe umfasst: 1. einen Querschnitt durch einen Monokotylenstengel (Polygonatum), 2. einen Dikotylenstengelquerschnitt (Caltha, ein recht gut gelungenes Präparat, 3. Lindenholz quer (zwischen 2 und 3 wäre noch ein Stengel mit geschlossenem Cambiumgürtel erwünscht), 4. Kieferholz quer, 5. Kiefernadel quer (ein schönes Präparat), 6. Tüpfel im Endosperm von Colchicum (hätte vielleicht zugunsten des oben gewünschten Präparates wegfallen können), 7. Wurzel von Vicia Faba, 8. Anthere (etwas zu alte) von Lilium Martagon quer, 9. Fruchtknoten mit Ovula von Aquilegia nigricans (der Lilienstempel wäre dankbarer), 10. Weizenkorn mit Embryo, längs (ein sehr schöner Schnitt). Für nächsten Sommer ist eine zweite Serie zu 10 Präparaten in Aussicht genommen; Wünsche über die Zusammensetzung derselben werden gerne entgegengenommen. — Den grössten Nutzeffekt wird man mit solchen Dauerpräparaten dann erzielen, wenn man sich von einzelnen Nummern eine genügende Anzahl anschafft, so dass man die Schüler einer Arbeitsgruppe oder einer ganzen Klasse mit ein und demselben Präparat beschäftigen kann. — Herr Issler ist bündnerischer Lehrer und verfertigt die Präparate in seinen langen Ferienzeiten. Ein guter Erfolg ist ihm sehr zu wünschen, denn wir haben alles Interesse daran, die Produktion solcher Präparate in der Schweiz zu fördern. Auf Wunsch werden auch andere Präparate angefertigt. Adresse: Nicodemus Issler, Laboratorium für Mikroskopie, Küblis (Graubünden). *G.*

G. Schweizer: *Universal-Schnellfärbemethode für Kern- und Chromosomenuntersuchungen bei Pflanze und Tier.* 44 S. 8°. 2 Textzeichnungen und 7 Tafeln. Verlag: G. Fischer, Jena 1942. Kart. RM. 6.— (Auslandrabatt).

Der Verfasser erläutert zunächst, etwas umständlich und jedenfalls ausführlicher als dies für unsere Zwecke nötig wäre, die Eigenschaften der Fixiermittel und Farbstoffe, die bei seiner Methode und bei älteren Verfahren in Anwendung kommen. Dann folgt die Einführung in Schweizers neue Färbemethode: Rezepte für eine Fixierflüssigkeit, die weder Schrumpfung noch Verquellung bewirkt, und für die Farblösung (Dioxyhämateïnchromlack), für das zum Aufkleben der Objekte dienende Eiweissglyzerinwasser und für das Einschlussmittel. Den Abschluss bilden für uns besonders wertvolle Anleitungen zur raschen Herstellung von Aufstrich- und Quetschpräparaten (namentlich von Pollenmutterzellen), von Präparaten der Wurzelspitzen und Vegetationspunkte, von Protozoen und Algen, von Hoden, Ovarien und Speicheldrüsen von Dipteren und von Insekteneiern. Auch die Anwendung des Verfahrens auf die üblichen, zeitraubenden Paraffin-Mikrotomschnitte wird beschrieben; leider wird aber ein zeitsparendes, die Paraffineinbettung völlig überflüssig machendes Schnittverfahren nur noch angedeutet.

Schweizers Schnellfärbeverfahren ist sowohl auf pflanzliche wie auf tierische Objekte anwendbar. Das Einschlussmedium ist so zusammengesetzt, dass die fertigen Präparate ziemlich unbegrenzt haltbare Dauerpräparate sind. Leider fand der Rezensent noch nicht die Zeit zur Nachprüfung des neuen Verfahrens. Aber nach den hier gegebenen Anleitungen scheint die Methode wirklich ausserordentlich einfach und auch leistungsfähig und besonders auch zur Anfertigung von Dauerpräparaten für den Mittelschulunterricht recht geeignet zu sein. *G.*

„Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht"; Schriftleitung: Dr. A. Günthart, Frauenfeld.